IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 69 | September 2020

Österreichische Post AG | SP 08Z037827 S
IG-Milch, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden

„Wir Landwirte wissen schon jahrzehntelang, dass wir unzufrieden sind mit dem bestehenden System, doch die Menschheit und auch die Bauernschaft ist leider zu sehr mit den Ängsten beschäftigt, dass sich mit „A faire Milch" etwas ändern hätte können. Es wird für die Zukunft wichtig sein, Mut zu haben, damit durch Veränderung etwas Neues entstehen kann!"

„A faire Milch" gibt es nicht mehr. Sie wurde ein Opfer der Machtzentren der Milchwirtschaft. Wo sich „A faire Milch" entwickeln durfte, war sie eine Erfolgsgeschichte. Dort wo sie behindert wurde, konnte sie nicht bestehen. Dieses Projekt zeigte jedoch sehr klar auf, wie Fairness in der heimischen Landwirtschaft aussieht. Foto: Meilinger

Offen gesprochen

Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,
liebe Leser der IG-MilchPost!

Nach längerer Zeit haltet ihr wieder eine IG-MilchPost in Händen. Wir waren trotz der längeren Abwesenheit und der „Krise“ nicht untätig. Das habt ihr vielleicht schon mitbekommen oder seht es eben dann in dieser Ausgabe.

Lehre oder Erkenntnis aus der Krise

Wir haben unsere Erkenntnis aus der Corona-Zeit im Basis- und Richtungsmanifest niedergeschrieben. Was war die wichtigste Erkenntnis: Dass die Politik sich sehr wohl im Namen der Krise über den freien Markt hinwegsetzt, wenn es sein muss. Und als was anderes als eine Krise ist die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten zu bezeichnen. Tausende und Abertausende Arbeitsplätze sind verschwunden. Wenn dies in der Wirtschaft passieren würde oder passiert, wird sofort mit größter Selbstverständlichkeit ein sogenanntes Hilfspaket geschnürt.

Abschied von „A faire Milch“

Leider müssen wir Abschied nehmen (vielleicht nur vorübergehend) von A faire Milch. Welch riesiges Potenzial in dieser Marke steckte und steckt, sieht man an den extrem vielen Medienberichten über die Einstellung des Projekts, speziell international. Zahlreiche Anrufe, Kommentare in Internetforen und Bestellungen von Faironikas bestätigen die Wirkungskraft von A faire Milch.

Prägende Zeit

Sehr prägend war diese A faire Milch-Zeit für mich. Beeindruckt von vielen Erlebnissen bei Verkostungen und ähnlichen Marketingereignissen möchte ich demütig DANKE sagen, dass ich das alles erleben durfte. Die Hoffnung auf eine Veränderung des tristen Milchbauernlebens durch einen Erfolg von A faire Milch war berechtigt und groß. Ich erinnere mich noch allzu gut an das Entstehen, die Entwicklung und an die Listungsgespräche mit dem Lebensmittelhandel (die so ganz anders verliefen als uns unsere „Vertreter“ oder Molkereimanager immer erzählten. Überhaupt haben wir die Einkäufer oder Ansprechpartner im Lebensmitteleinzelhandel anders kennengelernt als uns das immer vermittelt wurde). An die erfolgreiche Markteinführung. An den Staatspreis. Sicherlich einer der Höhepunkte in meinem Leben. Bald musste diese Freude aber der Ernüchterung und Enttäuschung über das Mobbing und Ausspielen der Macht aller, die keine Freude mit „A fairer Milch“ hatten, weichen.

Machtkonzentration der Molkereien

Immer wieder hört man ja die Klagen über die ach so große Übermacht des Lebensmitteleinzelhandels und über seine Konzentration. Die Konzentration und Macht der Molkereien ist jedoch noch größer. Was sich vier im Lebensmitteleinzelhandel teilen, teilen sich drei in der Molkereibranche. Also wäre ein Dagegenhalten wirklich kein Problem. Nur das haben die Molkereimanager nie lernen müssen. Es ist halt leider nur zu einfach, den Druck an die Bäuerinnen und Bauern weiterzugeben. Denn dort ist der Widerstand einfach wesentlich geringer.

Jahreshauptversammlung

Ich möchte jetzt schon den 21.11.2020 als Termin ankündigen. Wir werden wie gewohnt in Steyr sein. Im Gasthaus Wirt im Feld. Die Einladung und den Wahlvorschlag findet ihr in der nächsten Ausgabe. Bis dahin alles Liebe und eine gute Zeit.

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

A faire Milch 3
Basis- und Richtungsmanifest 8
Ökologisierung der Beziehungen 12
Missbrauch im Agrarsystem 22
Kehrtwende des Bauernbundes 27
Missstände bei Tiertransporten 28

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-MilchPost“ ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

„A faire Milch“ wird nach 14 Jahren beendet

Mit viel Hoffnung wurde am 18. Juli 2006 das Projekt „A faire Milch“ von der IG-Milch der Öffentlichkeit präsentiert. Große Aufmerksamkeit und ständig steigende Verkaufszahlen waren sehr motivierend und gipfelten in der Verleihung des Staatspreises für Marketing im Jahr 2006. „Heute müssen wir das Ende dieses Erfolgsprojektes bekanntgeben.“

Nach der ersten großen Ausbreitung in Österreich von „A faire Milch“ ist es infolge auch gelungen, in sechs weiteren Ländern der EU dieses Projekt zu starten. Der Erfolg war unterschiedlich. Das jeweils politische Umfeld war ausschlaggebend, ob die „Faire Milch“ sich ausbreiten konnte. Dort, wo sie systematisch behindert wurde, kam sie nicht wirklich in Schwung. Dort, wo sie unterstützt oder zumindest nicht behindert wurde, entwickelte sie sich zu einer Erfolgsgeschichte.

Der jetzt internationale Milchexperte und Bauer Ernst Halbmayr war nicht nur einer der Initiatoren, sondern auch von Beginn an Projektleiter: „In Österreich wurde dieses Bauern-Projekt am Anfang nicht ernst genommen. Spätestens nach der Verleihung des Staatspreises für Marketing wurde „A faire Milch“ unentwegt und systematisch behindert. Während am Anfang viele Aktionen, Verkostungen und Events mit großem Engagement und Freude von Bäuerinnen und Bauern durchgeführt wurden, war es in weiterer Folge praktisch unmöglich, diese Marketingaktivitäten fortzusetzen. Offene und versteckte Drohungen von den Molkereien zeigten ihre Wirkung. Die Gründung der ‚Freien Milch Austria‘ und das Stellen der Machtfrage, wer letztendlich über die Milch verfügt, haben Macht- und Abhängigkeits-Systeme zum Vorschein gebracht, die niemand für möglich gehalten hat.“

IG-Milch-Obmann Ewald Grünzweil: „Es wurden Absprachen unter den Molkereien getätigt, keine wechselwilligen Betriebe aufzunehmen. Das war für Bauern, die ihren Abnehmer wechseln wollten, praktisch eine gezielte Existenzvernichtung, denn jeder Bauer ist von der Milchabholung abhängig. Kritikern wurde der Ausschluss aus der Genossenschaft angedroht. Gleichzeitig wurden Schütt- und Strafgebühren eingeführt und die Direktvermarktung systematisch verhindert. Dazu kamen Vertragsänderungen in den Milchlieferverträgen, die jedem modernen Rechtssystem widersprechen. Zum Beispiel ist es vertraglich verboten, öffentlich über die Vertragsbedingungen zu reden. Daher haben wir uns entschlossen, das Projekt „A faire Milch“ einzustellen. Wir wollen die Öffentlichkeit über die wirklichen Zustände in der österreichischen Milchwirtschaft nicht länger täuschen.“

Ernst Halbmayr und Ewald Grünzweil: „Ein besonderer Dank gilt der Molkerei Seifried und der Pinzgau-Milch, die jahrelang unsere Projektpartner bei der Abfüllung der fairen Milch waren. Weiters bedanken wir uns bei unserem wichtigsten Partner im Lebensmittelhandel, nämlich SPAR. Sie alle waren neben der Pfeiffer Gruppe und der Kastner Gruppe verlässliche und faire Vertriebspartner. Einen kurzen

Fortstetzung auf Seite 4

Bittere Wahrheit

Jetzt ist es also leider Wirklichkeit geworden. Schon öfter hatte ich dieses mulmige Gefühl, dass irgendwann der Tag kommen würde, wo es heißen könnte Abschied zu nehmen von unserer so geliebten „Fairen Milch“. Schon mehrmals standen wir an diesem Punkt und wir hatten es immer wieder Ernst Halbmayr, unserem Projektleiter, zu verdanken, dass die Produktion von „A faire Milch“ irgendwie wieder weiterging. Daher möchte ich mich wirklich auch bei dir, lieber Ernst, von Herzen bedanken, für deine geleistete Arbeit. Ich kann mir keinen besseren Projektleiter für eine Marke oder für ein Projekt mit so einer Strahlkraft und so einer Öffentlichkeitswirksamkeit vorstellen als dich. Tiefen Dank dafür!

Wir haben oft darüber gesprochen, dass „A faire Milch“ für Fairness steht. Für Ethik und Fairness in der Milchproduktion. Und wenn man die Dinge erlebt hat, die wir erlebt haben, war das Maß voll und wir mussten diesen Zustand, den wir der Gesellschaft vorgaukeln, dass es in Österreich etwas Faires in der Milchproduktion gibt, beenden.

Der so ziemlich schlimmste Punkt war das Thema Sippenhaftung. Wenn junge Hofübernehmer dafür bestraft und traktiert werden (denn bei der Berglandmilch geht der Strafbetrag auf die nächste Generation automatisch über…), dass ihre Eltern mutig waren und einmal etwas anderes versucht haben, dann ist der Punkt gekommen, wo man sagen muss: Das ist so weit weg von Fairness, da muss ein Schlusspunkt gesetzt werden. Ich danke euch allen für euren Mut zur Unterstützung und euer großartiges Marketing. Vielen Dank! eg

Fortstetzung von Seite 3

Moment konnten wir den Bäuerinnen und Bauern die Zuversicht zurückgeben, für ihre Produkte faire Preise zu erhalten. Die Entwicklungen der letzten Monate und Jahre haben diese Hoffnungen nachhaltig zunichte gemacht. Die systematische Entwertung der landwirtschaftlichen Grundprodukte wie Milch, Fleisch, Getreide und Holz haben alle Zuversicht schwinden lassen und große Frustration, oft Verzweiflung, mit sich gebracht. Der Druck der eigenen Genossenschaften im Milchbereich, die zum Schutze der Bauern gegründet wurden, hat jegliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft zerstört. Die Solidarität der Bauern wird gezielt durch die Liberalisierung und einer Freien-Markt-Lobby gegen sie selber angewendet. Von fairen Beziehungen auf Augenhöhe sind wir meilenweit entfernt."

Es geht um Sippenhaftung

Während der Bauernbund und die Landwirtschaftskammer immer die christlichen Werte der Genossenschaft und deren Wichtigkeit für Bäuerinnen und Bauern betonen, betreibt man gleichzeitig und gezielt ein Bashing des Lebensmittelhandels. Der ständige Hinweis auf die Macht der Lebensmittelketten in Österreich ist eine bewusste Ablenkung von der eigenen Machtposition. Keine Handelskette hat eine annähernde Machtkonzentration wie die Berglandmilch mit 50 % des nationalen Milchaufkommens. Der besondere rechtliche Status einer Genossenschaft wird jedoch dazu verwendet, dass immer noch Dutzende Betriebe Strafzahlungen leisten müssen. Weiters werden die betroffenen Betriebe gezwungen, jedes Jahr um einen neuen Liefervertrag zu betteln. Dies gilt allerdings nur für Betriebe, die bei der Freien Milch Austria einen Liefervertrag hatten. Jetzt stellt sich heraus, dass diese Schuld auch auf die nächste Generation am Hof übergeht. Das ist Sippenhaftung und erinnert an ehemalige feudale Zeiten. Während in anderen Ländern sich Bäuerinnen und Bauern auf funktionierende Kartellgerichte und Wettbewerbshüter verlassen können, sind in Österreich diese ihren eigenen Genossenschaften schutzlos ausgeliefert.

Es geht um die systematische Behinderung der Direktvermarktung

Die COVID-Krise hat die Verletzlichkeit der globalen Versorgungssysteme deutlich aufgezeigt. Die heimische Landwirtschaft und ihre regionalen Produkte erleben große mediale Wertschätzung und großen Zuspruch. Vielen wurde bewusst, wie wichtig funktionierende Selbstversorgung und regionale Kreisläufe sind. Umso unverständlicher ist die neue Regelung der Ennstal-Milch, die durch neue Maßnahmen die Direktvermarktung verhindern und unwirtschaftlich machen will. Obwohl diese tourismusstarke Region genau diese Produkte für ihr Selbstverständnis benötigt, wird mit den neuen Regelungen keine Direktvermarktung wirtschaftlich möglich sein. Alleine dieser Beschluss wird dazu führen, dass keine neuen Betriebe einsteigen und bestehende unter Druck gesetzt werden. Fünf Cent Strafzahlung pro Liter Milch, wenn ein Bauer einmal im Monat unregelmäßig liefert, ist unverhältnismäßig und ein Eingriff in die Erwerbsfreiheit sowie das Entziehen der Verfügungsgewalt über die eigene Milch. Diese Eingriffe in Grundrechte dürfen nicht akzeptiert werden. Alleine der Versuch zeigt das direkte und absurde Abhängigkeitsverhältnis zwischen bäuerlichen Milcherzeugerbetrieben und ihren Genossenschafts-Molkereien. „Auf Augenhöhe" ist dort ein Fremdwort. Diese direkte Abhängigkeit kommt einer Leibeigenschaft sehr nahe.

Was bleibt: Ein bitteres Resümee

„A faire Milch" ist eine starke Idee und eine starke Marke, die das Potenzial gehabt hätte, den Milchmarkt in eine positive Richtung für Bauern bis hin zu den Konsumenten zu entwickeln. Statt Überschüssen und Preistreiberei waren eine faire Produktion, eine faire Milch mit fairen Preisen und mehr Wertschöpfung für den ländlichen Raum das Ziel.

- Wir fordern daher Ministerin Elisabeth Köstinger auf, sich den absurden und die Bauern demütigenden Vorgängen in der österreichischen Milchwirtschaft zu widmen. Ungeschminkt sollten die Vorgänge und Zusammenhänge offengelegt werden.

- Weiters fordern wir Kartellgericht und Bundeswettbewerbsbehörde auf, auch in der Milchwirtschaft eine eingehende Untersuchung der unhaltbaren Zustände einzuleiten und eine rechtliche Klärung der missbräuchlichen Anwendung der Marktmacht herbeizuführen. Der Niedergang des ländlichen Raums steht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Niedergang der Preise der landwirtschaftlichen Produkte. „Nur eine große ökologisch orientierte Reform der Landwirtschaft kann den bedrohten ländlichen Raum retten und die notwendige Aufwertung ermöglichen."

Zum Weltmilchtag 2020 wurde von der IG-Milch ein **„Basis- und Richtungs-Manifest für eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft"** präsentiert. In sieben Punkten wird der Umbau für eine zukunftsfähige Landwirtschaft aufgezeigt. Ein guter Fahrplan für eine faire Zukunft. Das bedeutet einen Umbau in Richtung Ökologisierung der bäuerlichen Lebenswelt und damit auch eine Entlastung der Bauern vom Leistungs- und Optimierungszwang. Die Natur ist für Landwirte keine industriell-technisch-chemische Produktionsstätte, sondern die ökologische Lebensbasis auf Generationen. Siehe ab Seite 8.

Tolle Marketing-Ideen

Nach dem Ende von „A faire Milch“ wollen wir auf den nächsten Seiten nochmals einige Marketingaktionen in Bildern aufleben lassen. Es waren viele tolle Ideen mit dabei. Danke für diesen wichtigen Einsatz. Ergänzt wird dieser Bilderbogen mit Kommentaren in den Online-Foren und Sozialen Medien. Zitate aus dem IG-Milch-Vorstand zum Ende dieses Projektes findet ihr ebenfalls in dieser Ausgabe der IG-MilchPost.

Es war auf jeden Fall eine sehr lehrreiche, aufschlussreiche Zeit, man hat viel mitgemacht. Das Ende ist mit viel Wehmut zu sehen!

Kommentare zum Projektende

Das Aus des Projektes „A faire Milch“ schlägt auch in den Online-Foren und in den Sozialen Medien Wellen. Hier ein ganz kurzer Auszug daraus.
Übrigens: Wusstet ihr, dass jährlich mehr Milch produziert wird. In Österreich haben wir bereits einen Selbstversorgungsgrad von etwa 163 Prozent!

***

Ich hab ein paar Tage recherchiert und gebraucht, um zu kapieren, was da alles schiefläuft: Über das absurde System Milchwirtschaft. Unmengen an Fördersummen, eine absurde Überproduktion und deshalb Dumping-Preise und Bauernsterben.

Tina Goebel,
Journalistin bei @Moment_Magazin

***

Mit viel EU-Fördergeld wird die Milchwirtschaft in absurden Ausmaßen subventioniert. Die Auswirkungen: Eine enorme Überproduktion und ein mickriger Milchpreis. Ein paar Bauern wehrten sich und sind an der Macht der Molkereien gescheitert.

Moment_Magazin

***

Wie in anderen Branchen hat der Konsument wenig Einfluss, wenn Einkauf und Konkurrenten sich querlegen.

Punexer

***

Wie schade, ihr ward und seid toll! Ohne Menschen wie euch wäre die Welt eine schlechtere.

Gernot Almesberger

Spannend, dass die Bauernpartei ÖVP das Projekt „A faire Milch“ immer hängen ließ, aber der Novartis/Sandoz Standorterhaltungssubventionen zuspricht. Ich bin gespannt, ob sich die Millionen von Sandozgeldern lohnen. Glaube aber eher nicht.

Markus Breitenlechner

***

Tja, bei dem dichten, schwarzen Netzwerk im Bauernbund und der Landwirtschaftskammer samt Molkereien muss man mit diesem fairen System der Milchwirtschaft leider scheitern! Und die Bauern sind so blöd und lassen sich mit den unfairen Preisbedingungen abspeisen, anstatt sich wie mit diesem Projekt selbst zu organisieren, schade!

Walter Fiala, Kurier

***

„A faire Milch“ nach 15 Jahren, nun wurde dieses, einst so hoffnungsvolle Projekt der IG-Milch eingestellt. Irgendwie werden‘s mir fehlen, die Taferl vor den Höfen, die rot-weiß-roten Kühe, die Milchpackerl im Regal. Ich denke, wenn auch das Projekt „A faire Milch“ oder ehrlicherweise das Projekt IG-Milch gescheitert ist, haben diese Aktionen dennoch eine Spur in den Köpfen der Konsumentenschaft hinterlassen. Dies hilft klarerweise auch der Agrarpolitik bei der Akzeptanz von diversen Förderungsaktion in der breiten Bevölkerung. Ich persönlich sag jedenfalls ein dickes DANKE an die Initiatoren für die unzähligen Stunden Einsatz in Sachen Milchwirtschaft.

ewald.w(88y8), Landwirt.com

Ein enormes Echo rief das Ende des Projektes „A faire Milch“ auch auf internationaler Ebene hervor. Hier einige Links dazu. Mehr darüber und weitere Marketingbilder finden Sie unter www.ig-milch.at

https://www.dairyindustries.com/news/35028/a-faire-milch-dies/

https://www.th-mann.de/oesterreich-ig-milch-beendet-a-faire-milch-nach-14-jahren

https://www.foodagribusiness.nl/faire-melk-project-oostenrijk-stopt/

https://vaaju.com/austriaeng/interview-in-st-peter-au-a-fair-milk-front-man-ideas-continue/

https://www.elite-magazin.de/news/newsticker/faire-milch-beendet-gegenwind-seitens-molkereien-15357.html

https://www.foodaktuell.ch/2020/08/03/oesterreich-a-faire-milch-wird-eingestellt/

https://www.lid.ch/medien/agronews/alle-agronews/lid-news/a-a-faire-milch-wird-nach-14-jahren-beendet/

https://www.landfreund.ch/faire-milch-wird-eingestellt-12126447.html

https://theworldnews.net/at-news/projekt-a-faire-milch-wurde-zu-grabe-getragen

https://grenzpartner.ch/projekt-a-faire-milch-wurde-zu-grabe-getragen/

https://boerse-express.com/news/articles/ig-milch-a-faire-milch-wird-nach-14-jahren-beendet-233779

https://boerse-social.com/2020/07/30/ig-milch_a_faire_milch_wird_nach_14_jahren_beendet

https://www.wochenblatt-dlv.de/regionen/oesterreich/faire-milch-gibt-mehr-562161

https://www.schweizerbauer.ch/markt--preise/marktmeldungen/aus-fuer-a-faire-milch-58961.html

https://www.bauernzeitung.ch/artikel/oesterreich-das-erfolgsprojekt-a-faire-milch-muss-aufgegeben-werden

Wenn nur die ganz Großen mit der Milchmasse über die Runden kommen, gleichzeitig in den relevanten Gremien sitzen, die Kleinen somit ausbluten, ist das sehr schlecht für Österreich. Fast jeder Österreicher würde gerne ein paar Cent mehr je Liter Milch zahlen, wenn das den Kleinbauern das Überleben und uns die Selbstversorgung sichert. Rebellen werden nicht als solche geboren, da muss schon viel schiefgehen in den Standesvertretungen.

Franz Gerhard, Kurier

***

Es darf nicht sein, dass es Alternativen zum schwarzen Bauernbund gibt, aber jammern über den schlechten Milchpreis, obwohl ALLES in schwarzer Hand ist, vom Bauernbund bis zum LW-Minister, um dies zu ändern.

Franz Hanetseder, Kurier

***

Wenn das nur annähernd so abläuft wie hier beschrieben, hat das schon einigermaßen mafiöse Züge. Weißes Gold oder so. Doch ein Versuch, die Kartellwächter auf den Plan zu rufen, verlief trotz „300 Seiten an belastenden Unterlagen“ im Sand. Diese sahen keine Verfehlungen und von weiteren Schritten ab. Mir kommt absolut keine Partei in den Sinn, die hier ihre Griffel im Spiel haben könnte.

red_kamo, DerStandard

***

David gewinnt nicht immer. Schade! 😰 Aus für „Faire Milch“: Bittere Bilanz. Sich vom Druck der Weltmärkte entkoppeln zu können ist Illusion.

Claudia Zimbrich, DerStandard

Für Milch in einer depperten Glasflasche verlangt der Handel 60 Cent mehr gegenüber dem Tetrapack. Und da kann man dem Bauern nicht 10 Cent mehr bezahlen? Ein grindiges System.

Martinsmeinung, DerStandard

***

Liest sich für mich so, als ob der lange Arm des Giebelkreuzes die „Faironika" auf dem Gewissen hätte. R.I.P.

Emil Goldberg

***

Kein fairer Kampf: Rebellen geben auf, Molkereien arbeiten mit Methoden der Mafia. Als Konsument wünsche, nein, verlange ich staatlich garantierte, faire Preise für Milchbauern, die den Erhalt sichern sowie artgerechte Haltung!

Horst Rebernik

***

Wer sich mit der Milchwirtschaft auseinandersetzt, dem hauts des Heu oba. Ein absurdes System führt zu einer Überproduktion an Milch, die den Preis kaputt macht, die Umwelt zerstört und Tierleid generiert. Kleinbauern geben auf, nur wenige Großbetriebe und Molkereien profitieren.

Tina Goebel, @Moment_Magazin

INDUSTRIE-TORE

€ 1.997,–
statt 2.324,–

Sparen Sie bis zu € 327,–

Manuelles 4x4 m Tor ohne Lichtband

Preise inkl. Zustellung auf das Händlerlager!

FÜR GEWERBE UND LANDWIRTSCHAFT

INDUSTRIETORE

- 42 mm starke ISO-Paneele, k-Wert 1,00 W/m²K
- 12 Standardfarben mit endbehandelter Oberfläche
- Optional mit Schlupftür-, Fenster- und Lichtbänder

VERFÜGBARE FARBEN

Rapsgelb (ähnl. RAL 1021) | Enzianblau (ähnl. RAL 5010) | Grauweiß (ähnl. RAL 9002) | Karminrot ähnl. RAL 3002) | Moosgrün (ähnl. RAL 6005) | Anthrazitgrau (ähnl. RAL 7016)
Weißaluminium (ähnl. RAL 9006) | Graualuminium (ähnl. RAL 9007) | Reinweiß (ähnl. RAL 9010) | Schokoladenbraun (ähnl. RAL 8017) | Tiefschwarz (ähnl. RAL 9005) | Graphite Grau (ähnl. RAL 7024)

AUTOMATIK-PAKET JETZT IN DER AKTION:

Starker Getriebemotor (Energiespar-Antrieb), mit Sicherheitsfühlleiste, Funk- und Handsender

Sicherheitsleiste + Lichtschranke

€ 849,–
AUFPREIS!
* in Verbindung mit der Torbestellung

10 JAHRE GARANTIE

QUALITÄT FÜR HEUTE UND MORGEN

** nähere Informationen zu unseren Garantiebestimmungen finden Sie unter www.normstahl.at

Normstahl
www.normstahl.at

Werbung

Basis- und Richtungsmanifest

Für eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft

Milch ist ein lebendes Produkt. Menschen, Tiere, Natur und Technik müssen hier zusammenspielen. Dieses Zusammenspiel für die Gewinnung von Milch und Milchprodukten hängt zutiefst an den von der Natur vorgegebenen Gesetzmäßigkeiten. Die Natur mit ihren biotischen Prinzipien ist die Basis aller Arbeit in der Milchwirtschaft und gibt die Richtung in die Zukunft vor.

Auch wenn Bauern seit geraumer Zeit versuchen, diese Abläufe von Grund auf durch die technischen Möglichkeiten zu steuern, im Ertrag zu steigern, in der Produktion zu „verbessern", antwortet die Mitwelt, die Umwelt und das Klima mit einer Verschlechterung im Bereich der Diversität, in der CO^2-Bodenbindung und der natürlichen Gesundheit der Tiere. Selbst der Mensch kommt dabei oftmals unter die Räder und musste sich ein Leben in Zwängen und Abhängigkeiten einrichten. Obwohl die Produktion quantitativ gesteigert wird, sinken die finanziellen Erträge der Mehrheit der Bauern. Dieses Paradoxon ist die von den wirtschaftlichen Akteuren (siehe „Rohrmoser-Analyse") bewusst herbeigeführte Situation für Milchbauern in Österreich und in ganz Europa. Die Milchbauern wurden zu „abhängigen und untertänigen Billigproduzenten für Rohmilch degradiert". Mit dem allgegenwärtigen Argument „Der freie Markt" hat sich das technisierte, industrielle, chemische Agrarmodell der großen, auf Monokulturen setzenden und kapitalintensiv wirtschaftenden Betriebe als Leitmodell für alle zwingend an die oberste Stelle gesetzt. Bauernvertretungen und Kammern haben diese für Bauern desaströse innere Dynamik nicht erkannt und wurden dafür instrumentalisiert.

Die vom Raiffeisen-Konglomerat gesteuerten Agrarkonzerne verabscheuen in ihrem Inneren die kleinen Betriebe, die entlang von Vielfalt und Diversität den biotischen Prozessen der Natur entsprechend ihre landwirtschaftlichen Produkte, Güter und Dienstleistungen

Trumag – der Spezialist für unsere Landwirtschaft

Als innovativer Hersteller beschäftigt sich die oberösterreichische Firma Trumag vorwiegend mit der Maschinenproduktion für mittlere Betriebsgrößen in der alpenländischen Landwirtschaft.

So wird der Kurzschnittladewagen ROBOT von 16 – 28 m³ gefertigt und ist als Tieflader auch absolut hangtauglich.

Doch nicht nur mit dem bewährten Ladewagen wurde das Vertrauen der Kunden erobert. So finden sich in der Produktpalette auch Siloentnahmegeräte, vom großen Fräswagen SILOBULL mit 5 m³, über SILOFOX mit 2,8 m³ bis hin zur kleinsten Entnahmefräse, der SILOMAUS 5, mit 1,6 m³ Schaufelvolumen und 3-Punktanbau.

Die SILOMAUS 5, hat bereits 25 Jahre Entwicklung hinter sich und arbeitet nunmehr mit einer Effizienz, die nicht nur Kleinbetriebe vollauf zufrieden stellt. Mit Ihrem speziellen Fräswerkzeug entnimmt sie nicht nur spielend Mais, sondern fräst auch lange Grassilage problemlos bis zu 3,4 m Höhe.

In der Rundballentechnik bietet Trumag den Rundballentransportwagen mit einer Ladekapazität von bis zu vier Ballen, die er selbstständig aufnehmen kann. Die Rundballen werden sowohl schonend aufgenommen, als auch wieder abgelegt, daher können diese auch jederzeit fertig gewickelt transportiert werden. Zur Rundballen-Futtervorlage gibt es den ROTOFEED. Dieser eignet sich hervorragend zum Auflösen und Verteilen von Siloblöcken und Quaderballen. Gerne findet er auch Verwendung als Verteilwagen für Betriebe mit Kranbeschickung.

INFORMATIONEN dazu erhalten Sie unter Tel.: +43/7755/20088 oder werfen Sie einen Blick auf unser Produktvideo.
Zu finden auf der Homepage www.trumag.at

Werbung

erzeugen und anbieten. Diese ökologischen, klima- und mitweltgerechten Betriebe werden durch das ungeregelte Zulassen der Grunddynamik des freien Marktes sozial ins Abseits gestellt, neue kooperative und konnektive Organisationen bewusst „von oben her hinausgedrückt". Der frei, souverän agierende, an der Natur und ihren Prozessen orientierte, in neuen Kooperationen auf Augenhöhe zusammenarbeitende Bauer oder Bäuerin wird zur ungewollten Spezies erklärt oder in der Werbung zur Verschönerung dargestellt. Diese Situation eröffnet eine breite und tiefe Diskussion über die derzeitigen „bäuerlichen Entscheidungsrichtungen".

Die Bäuerinnen und Bauern selber sind heute ausgelaugt, müde und vom systemisch angewandten freien Markt erdrückt, finanziell abhängig und sehr oft psychisch schwer belastet. Viele sind am Ende oder „machen noch fertig". Der Nachwuchs ist in so einer Situation nicht zu finden. Vom aus der Naturnähe kommenden „Bauernstolz" ist nicht mehr viel übrig, weil Bauern zu „industriellen Billigproduzenten" in direkter Abhängigkeit zu den Agrarkonzernen degradiert wurden und weiter werden (nochmals siehe „Rohrmoser-Analyse").

Um in Richtung einer klima- und mitweltgerechten, bewusst ökologisch gesteuerten Landwirtschaft zu kommen, braucht es jetzt vor allem Politikerinnen und Politiker, die dementsprechende Rahmenbedingungen vorgeben und – ähnlich wie bei Corona – hierarchisch über die „Freie-Markt-Lobby" stellen. Die Konsumentinnen und Konsumenten, die bewusst auf regionale Nähe, auf Naturnähe, auf österreichische und europäische Produkte schauen, werden als Verbündete angesprochen mit der Bitte um die Bereitschaft, für wertige und gute Produkte mehr zu bezahlen. Langfristig sind die Produkte nicht teurer, sondern schützen nachhaltiger unsere gemeinsame Lebensgrundlage auf vielfältige Art.

In erster Linie wenden wir uns als IG-Milch mit diesen sieben Ausgangs- und Basispunkten an alle politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, die mit ihrem politischen Mandat Zugriff auf die Gestaltung von Rahmenbedingungen für eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft hier in Österreich und in Europa haben. Es braucht diese Rahmen und Regeln nicht übermorgen, sondern heute, jetzt. Sie sind selbst schon Teil der Bekämpfung des „Corona-Klima-Virus".

Erster Ausgangspunkt für eine neue Milchwirtschaft ist der gesicherte Rohmilchpreis ab Hof im konventionellen Bereich von 0,50 EUR und im biologischen Bereich von 0,70 EUR.

Dieser zugesicherte Rohmilchpreis gilt für die kleinstrukturierte Landwirtschaft bis 30 Milchkühe für einen Bauern. Für größere und vorwiegend industrielle Landwirtschaften wird der Preis gestaffelt niedriger und in der Menge kontingentiert festgelegt. Damit wird eine neue Fairness gegenüber kleinen und extensiven Betrieben möglich gemacht. Die Berateraussage der Kammern „Größer werden oder sterben" wird damit für beendet erklärt. Die Kalkulation beginnt nicht mit dem Billigprodukt beim Konsumenten, sondern mit dem „fairen Erzeuger-Preis beim Bauern". Die sogenannten genossenschaftlichen Verarbeitungs- und Handelsbetriebe haben sich in erster Linie der fairen Bezahlung der Bauern zu widmen und einem „fairen ehrlichen Preis" den Konsumenten gegenüber einzusetzen. Das wird zwar den Druck auf die oft horrenden Gewinne der Agrarkonzerne des Raiffeisen-Konglomerates erhöhen, dafür das Risiko der Bauern mindern. So kann die ursprüngliche Idee von F. W. Raiffeisen „Hilfe zur Selbsthilfe" wieder lebendig werden. Dazu kommt, dass mit dieser Vorgehensweise eine ökologische und nachhaltige Wertschöpfung eher in der Region und da vor allem bei den Bauern und Konsumenten bleibt und so die Zukunft der bäuerlichen Struktur in Österreich wieder gut lebbar wird.

Zweiter Ausgangspunkt ist die Reduktion von Kraftfuttermittel auf 20 % des derzeitigen Einsatzes in Österreich und in der EU. Das sind etwa 200 kg pro Jahr und Kuh.

Diese zum Großteil auf ehemaligem Regenwaldboden gewachsenen, importierten Futtermittel verzerren ganz grob die eigentliche Leistungsfähigkeit von Kühen und Rindern

Fortstetzung auf Seite 10

Werbung

Fortstetzung von Seite 9

und damit die gesamte Milchproduktion, die damit in einen Überschuss geführt wurde. Es braucht wieder mehr Gras bei der Fütterung. Dazu werden mit einer naturnahen Weidehaltung die Rinder gesünder. Der Einsatz von präventiven Medikamenten erübrigt sich oder ist nur mehr im Einzelfall bei speziellen Krankheiten notwendig. Damit wird der Bestand der Kühe und Rinder kleiner und viel gesünder, die gewonnene Milch wieder naturnaher und vielfältiger. Leitidee ist nicht mehr die Leistungssteigerung hin zu Laktationshöchstleistungen, sondern die gesunde Balance von Tierwohl, Milchqualität, Natur und gut lebbarer Bauernarbeit. Die Maßnahme der Reduktion von Kraftfuttermittel kann über ein direktes Einfuhrverbot oder zusätzliche Steuern gestaltet werden. Weiters braucht es das Beenden der Zuchtrinderexporte ins Ausland. Inländische Tiertransporte lebend in Österreich sollen auf maximal 50 km beschränkt werden, Ausnahme bei Almbewirtschaftung. Weil sich leider das „industrielle und technische Paradigma" auf die Tier- und Pflanzenwelt ausgebreitet hat, müssen wir immer wieder an diese Selbstverständlichkeit erinnern: Tiere sind Lebewesen und keine industriellen Produktionsmaschinen.

Dritter Ausgangspunkt ist eine dramatische Reduktion von Spritzmitteln und künstlichem Dünger in der gesamten Landwirtschaft, so auch in der Milchwirtschaft.

Die Ausweitung von Dauerwiesenflächen ist für eine nachhaltige Humusbildung unumgänglich. So wird der von Diversität und Vielfalt geprägten Landwirtschaft wieder ein gesunder Boden gegeben. Alle Programme, die das fördern, sind zu verstärken. Dahinter steht die Tatsache, dass der künstlich, chemisch und agrartechnisch bearbeitete Boden die Aufnahmefähigkeit für CO^2 verliert und die Landwirtschaft selber, die eigentlich CO^2 binden soll, zur Schleuder für das klimaschädliche Element wird. Möglichst viel Boden, der durch den Einsatz von schweren Maschinen verdichtet wurde, muss so wieder rückgeführt werden in den Humus-Bereich, der weltweit nicht ganz 3 % der Erdkruste beträgt. Mit einer diesbezüglichen Vorgehensweise bei uns in Österreich und in Europa schützen wir auf Dauer auch die landwirtschaftlichen Humusböden auf anderen Kontinenten, die derzeit von globalen Agrarkonzernen in großem Maße zerstört werden und so den dortigen Bauern wie in Afrika die Lebensgrundlage entziehen.

Vierter Ausgangspunkt ist die Regionalisierung aller landwirtschaftlichen Produktions- und Verarbeitungsprozesse im Gegensatz zur laufenden und gängigen Zentralisierung.

Dazu braucht es eine Abkehr von der Exportorientierung. Gerade in diesen „Corona-Zeiten" wird das Schlagwort „Regionalisierung" von allen in den Mund genommen. Das trifft aus unserer Sicht nicht nur die Produkte, sondern den „gesamten Rahmen" bäuerlichen Lebens zusammen mit den Konsumentinnen und Konsumenten und allen anderen Anspruchspartnern. Am besten kann die Verbesserung der Beziehungen am Land mit Menschlichkeit und Solidarität in überschaubaren Räumen einer Region möglich werden. Teile der verlorenen bäuerlichen Wertschöpfung müssen wieder in die Regionen zurückgeholt werden. Dabei geht es um eine „effiziente, regionale Ökonomie", die Wertschöpfungsketten mit verschiedensten Teilnehmern wie Bauern, Kleingewerbe, Handelsgeschäften bis hin zum Konsumenten neu vernetzen. In Zeiten wie diesen wächst die Bereitschaft, das Spezifische und Jahreszeitliche der jeweiligen Region mit ihren Spezialitäten neu zu würdigen. Das Prinzip eines neuen Miteinander auf Augenhöhe fördert die Zusammenarbeit, eine faire Verteilung, die Übernahme von Verantwortung, die Mitfinanzierung und Mitbestimmung im Gegensatz zu derzeit „gepflegten und gewollten Abhängigkeiten". Mit diesem besonderen Basis-Verhalten wird die lebendige und liberale Demokratie möglich gemacht. Alle Initiativen und Kooperationen, die lokal und regional aufgebaut werden, sollten auf spezielle Regionalförderprogramme zurückgreifen können. Bauern wollen mit gesunden Produkten der Region die Region „ernähren" und durch ihre ökologische Bewirtschaftung den ländlichen Lebensraum als besonderen Natur-, Erholungs- und Erlebnisraum neu zugänglich machen.

Fünfter Ausgangspunkt ist die Verbesserung und Förderung der Stellung der Direktvermarkter.

Der direkte Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere Lebensmitteln, vom Erzeuger an den Endverbraucher bietet die Möglichkeit, die Wertschöpfung lokal oder zumindest regional zu halten. Kleineren Betrieben eröffnet sich so die Möglichkeit, neue Absatzwege zu erschließen und aus dem Strukturwandel und den damit verbundenen ökonomischen Zwängen auszusteigen. Mit einer erfolgreichen Direktvermarktung fallen Handelsstufen weg, es wächst der Ertrag direkt am Hof, Abhängigkeiten lösen sich auf und eine besondere Bindung zum Konsumenten kann entstehen. Eine höhere Einkommenssicherheit kann – zwar oft mit erhöhtem Arbeitsaufwand verbunden – erreicht werden. Ob es der Ab-Hof-Verkauf durch einen Hofladen, der Bauernmarkt, die Abo-Kisten-Vermarktung, ein Haustür-Service oder der Versandhandel ist, alles braucht ein größeres Netz an Expertise und Unterstützung. Der Ausbau dieser Unterstützungen ist Gebot der Stunde.

Sechster Ausgangspunkt ist das Projekt „Richtig rechnen" in mindestens 50 Betrieben ab Herbst 2020.

Diese neue wirtschaftliche Berechnung aller bäuerlichen Prozesse, Produkte und Dienstleistungen mit „Richtig rechnen" soll prototypisch begonnen werden als besonderes Projekt Richtung Zukunft, Förderung und Begleitung inklusive. Mit dieser Reform der Finanzbuchhaltung zur

ökologisch-ökonomischen Wende hin wird das Gesamtvermögen aller Werte einer Gesellschaft – also auch Naturräume, biologische Vielfalt, Versorgungssicherheit und Ressourcen – nicht verbraucht, sondern erhalten und vermehrt. So entstehen Preise und Bilanzwerte, die eine nachhaltige, ökonomische Wahrheit abbilden. Werden beispielsweise in die Bilanzen eines landwirtschaftlichen Betriebes die Aufwendungen für den Erhalt fruchtbaren Bodens, die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Nutzen regenerativer Energien, eine Vermarktung über kurze Wege oder das Gewinnen des eigenen Saatguts nicht als Maßnahmen in den Vermögensaufbau bilanziert, entsteht bei der Beurteilung dieses Betriebes ein falsches Bild. Mit „Richtig rechnen" wird ein neues Kapitel aufgeschlagen, in dem nicht die Ausbeutung und Optimierung der Natur die Basis aller Berechnungen ist, sondern die Sorgfalt der Mit- und Umwelt gegenüber. Es darf nicht mehr einfach hingenommen werden, dass Einzelne den Boden mit seinen Ressourcen ausbeuten, um kurzfristige Gewinne zu machen. Ebenso ist die „systemische Ausbeutung der Natur und unserer Mitwelt" durch die gängigen Wirtschafts- und Handelsformen in die Schranken zu weisen durch Aufzeigen und Ermöglichung von Alternativen. Nicht mehr die Logik des Immer-Mehr des freien Marktes ist Basis und Richtung, sondern die tiefe Achtsamkeit der Natur, der Schöpfung und der Mitwelt gegenüber. In „Laudato si" (Die Sorge für das gemeinsame Haus) hat Papst Franziskus 2015 wesentliche Aspekte zukünftiger Wirtschaft und Landwirtschaft grundgelegt. Von einer ökologisch-ökonomisch ausbalancierten und steuernden Politik werden klare Regelungen mit der Belohnung für Sorgfalt mit der Natur benötigt. Genauso braucht es eine Verwarnung mit Strafzahlungen bei Beschädigung der Natur. Mit „Richtig rechnen" werden die Sorgfalt und Nachhaltigkeit bzw. die Beschädigungen festgestellt und bewertet. Das vom süddeutschen Ökonomen für Regionalwirtschaft, Christian Hiß, ausgearbeitete, getestete und bewährte Tool soll dafür die Basis und Berechnungen möglich machen und konkret in Österreich zum Einsatz kommen.

Siebter Ausgangspunkt ist die unkomplizierte Ermöglichung und Förderung neuer Übergabe- und Zusammenarbeitsformen landwirtschaftlicher Betriebe.

Wurden in den letzten Jahrzehnten Grund und Boden besonders als Eigentum gesehen, so entstehen in den letzten Jahren mit Blick auf die „Ausbeutung von Grund und Boden" neue Sichtweisen. So banal es klingt, aber geteilte Freude ist doppelte Freude. Diese neue Freude am Weitergeben und gemeinsamen Nutzen breitet sich aus. Teilen ist gerade im landwirtschaftlichen Bereich kein neues Phänomen. Schon immer wurden beispielsweise Geräte gemeinschaftlich verwendet, Fähigkeiten und Kenntnisse in den Dienst der Kooperation gestellt und überlieferte Geschichten und Bilder an jüngere Generationen gemeinsam weitergegeben. Diese Lust am Teilen hat durch die sozialen Netzwerke und die mobile Internetnutzung wieder richtig Fahrt aufgenommen. Es ist einfach geworden, dass jeder mit jedem „teilt" und gemeinsam agiert. Genau dieses Potenzial sollte neu aufgegriffen werden. Es gibt nicht die *eine* neue Form von Kooperation, sondern eine Vielfalt an organisatorischen und rechtlichen Formen. Das geht von „Kooperationsgenossenschaften" über „Solidarische Landwirtschaften" bis hin zu „Foodcoops", die eine besondere Partnerschaft von Bauern und Konsumenten ohne Zwischenhandel darstellen. Speziell bei Neuübernahmen hinein in eine neue Kooperationsform braucht es fachliche und rechtliche Expertise, die niederschwellig zur Verfügung stehen soll. Genau diese Einzelprojekte sind oft Leuchttürme der Kooperation im landwirtschaftlichen Sektor und strahlen direkt oder indirekt diese „tiefe partnerschaftliche Ökologisierung der Beziehungen" im ursprünglich genossenschaftlichen Sinn aus. Das Hören auf die innere Stimme muss den Bauern und Bäuerinnen wieder möglich werden.

Die Balance zwischen Ökonomie und Ökologie muss stimmen.

Foto: Andreas Hermsdorf / pixelio.de

Klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft

Es braucht eine Ökologisierung der Beziehungen

Eine Analyse von Franz Rohrmoser, Konfliktforscher:

Ich sehe im agrarpolitischen Alltag zwei grundverschiedene Beziehungsformen: Zum einen das verbindende, klärende, solidarische, autonome Miteinander, zum anderen das manipulative, trennende, abzockende, abhängige Gegeneinander. Die verbindende Beziehungsform hat die Form ich und du, wir wollen gemeinsam das Leben gestalten und in persönlicher Autonomie leben. Die Gegeneinander-Beziehungsform hat die Form ich oder du. Der Unterschied wird durch die kurzen Wörter und/oder sichtbar. Mit diesem Kriterium kann man rasch selber feststellen, ob das Und bzw. das Oder in eine Situation passt. Im derzeitigen System der Landwirtschaft ist die Form des Gegeneinanders mit Manipulation, Abhängigkeit und Abzocken dominierend. Wir brauchen daher neben der Ökologisierung der Produktion auch eine Ökologisierung der Beziehungen. Genauer schauen wir uns unsere Agrarlobby an, wie sie beispielsweise mit dem Erfinder des „Ökosozialen Weges" Josef Riegler umgeht und umgegangen ist. Eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft wird beispielsweise mit aktiver Humusbildung zur Bodengesundung die Bindung von CO^2 verbessern und mit Erhaltung der Biodiversität, der Artenvielfalt sowie einem sorgsamen Umgang mit Ressourcen einen großen Beitrag zum Klimaproblem leisten. Und mitten in der aktuellen Klimadebatte schlägt plötzlich der Coronavirus zu und hält uns vor Augen, dass wir nur in guter Beziehung zu unserer Mitwelt und Natur gemeinsam überleben können.

Inhalt:

1. Die teuflische Schwemme als Ergebnis einer Lobbypolitik
2. Die Enteignung bei Wertschöpfung und eine Arbeitsteilung mit Verarmung als Folge
3. Verlogene Harmonie der Dreieinigkeit
4. Sorgfalt für die Natur ist Sorgfalt für sich selbst
5. Wir brauchen eine Ökologisierung der Beziehungen
6. Die hohe Sensibilität des Klimabewusstseins nutzen, um eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft einzuführen
7. Eine neue Gemeinwohlorientierung ist unabdingbar

1) Die teuflische Milch-Schwemme als Ergebnis einer Lobbypolitik

Es gehört zur allgemeinen Erkenntnis, dass im Agrarbereich der EU das Lobbywesen besonders ausgeprägt ist. Journalisten berichten, wie sich in Brüssel bei den EU-Landwirtschaftsinstitutionen die Lobbyisten die Türklinken reichen. Genauso in den einzelnen EU-Ländern. Von Bekannten in Deutschland weiß ich, dass dort der Lobbyismus der Agrarindustrie vor allem den Bauernverband beeinflusst und dieser beeinflusst das Landwirtschaftsministerium.

In Österreich haben wir ein spezifisches Lobbysystem. In erster Linie ist Raiffeisen der Lobbyist und beeinflusst die Bauernvertretung von innen. Raiffeisen hat einen offiziellen Zugang zur direkten Mitsteuerung mit einigen festgelegten Sitzen in der PRÄKO* der obersten Landwirtschaftskammer. Aber wesentlicher ist die sogenannte „Dreieinigkeit von Bauernkammer – Bauernbund – Raiffeisen", die es seit den 1930er Jahren gibt. Dort ist man ein Herz und eine Seele, als besondere Harmonie hochgehalten.

Raiffeisen spannt die Bauernkammer vor ihren Karren

Bei genauerer Betrachtung einzelner Aktionen wird sichtbar, dass zwischen den Dreien ein „Chefverhältnis" besteht: Raiffeisen spannt die Kammer vor ihren Karren, um die Agrarpolitik so zu lenken, dass sie selber dabei am meisten verdient. Das war in den 1970er und 1980er Jahren der Milchexport auf Staatskosten. Heute ist es die Forcierung der Intensivproduktion der Landwirte. Raiffeisen verdient so am meisten, weil die Intensivlandwirte ungleich mehr investieren bei Vorleistungen wie etwa Gebäude, Maschinen, Dünger, Futtermittel etc. und sie dank der Überschüsse viel billigen Rohstoff wie Milch liefern. Also verdient Raiffeisen zwei Mal und zusätzlich mit Krediten. Der investierende Landwirt wird dabei sehr rasch zum Sklaven. Geht das Ganze nicht gut, verliert er am Ende den Hof auch an Raiffeisen.

Die verheerenden politischen Auswirkungen der Intensivierung

Da sind mehrere verheerende Auswirkungen zu benennen:

- Durch die Intensivproduktion wachsen dramatisch und andauernd die Überschüsse, weil die Lobbys anderer EU-Länder deren Politik ebenfalls in Richtung Intensivierung treiben. So werden aus Überschüssen Butterberge und Milchseen.
- Ein gleiches Interesse hatten die Agrarverarbeitungs-Lobbyisten

2015 bei der EU-weiten Abschaffung der Mengenbegrenzung bei Milch. Damit sicherten sie sich billigen Rohstoff in großer Menge.

- Den Schaden für die Milchbauern daraus kennen wir und der ist enorm. Der tödliche Dauertiefpreis für Bauern scheidet Milchbauern aus und zwingt sie zum Aufgeben.
- Weil die Lobbys das so machten, gilt dieses System als unveränderbares, quasi göttliches Gesetz. Vor allem die Bauernvertreter selber gehen ohnmächtig und fatalistisch davon aus, „dass man da nichts ändern kann". Schuld ist immer „der Markt".
- Die Produktion der Überschüsse ist ökologisch schwer problematisch. Sie verbraucht immens viel Energie und Ressourcen, überlastet bei Hochleistung die Tiere, führt zu fünf Mal mähen in einem Sommer und schadet damit der Artenvielfalt, die die Lebensbasis für alles ist.

Man tut so, als wäre es politisch nicht möglich, dass sich Politiker, Milchbauern und Molkereien um einen runden Tisch setzen könnten, um eine bedarfsorientierte Menge festzulegen und um einen angemessenen Bauernmilchpreis als Ausgangspunkt für weiteres Agieren auszuhandeln. „Der Markt" ist das neue Mantra. In einer ökosozialen Agrarpolitik könnte man die Intensität schrittweise zurückfahren auf im Hausverstand ausgedrückt „normale" Verhältnisse.

So wird eine aus Geldgier selbst geschaffene Politik zu einem Monster, das die Bauern auffrisst und vor dem die Interessenvertreter ohnmächtig sind. „Diese Wirtschaft tötet", sagte Papst Franziskus. Wir brauchen mehr denn je die ökosoziale Landwirtschaft als klima- und ressourcenschonende Politik.

2) Die Enteignung bei der Wertschöpfung und diese Arbeitsteilung hat Verarmung zur Folge

Das Verhältnis von Bauern zu ihren Genossenschaften ist völlig unsolidarisch geworden. Aus dem ursprünglichen Genossenschaftsgedanken der gegenseitigen Hilfe zur Selbsthilfe als ein solidarisches System wurde ein System des Gegeneinanders mit Verdrängungswettbewerb zwischen Bauern. Es entstand eine einseitige Abhängigkeit der Bauern von der Institution Raiffeisen und ihren Verarbeitungsbetrieben und Netzwerken. Bereits vor 50 Jahren wurden systematisch die regionalen, gemeinschaftlich geführten Kleinkäsereien und Molkereien verdrängt und ausgeräumt.

Alles wird in zentrale Molkereien geliefert. Die Gewinne wurden aus den Regionen abgezogen und gingen in den vielfältig agierenden Raiffeisenkonzern. Diese funktionelle Reduzierung ist für die Existenz der Bauern längst gefährlich geworden und führte zur Verarmung und teilweise zur Verelendung. Das sieht man gut an den Zahlen eines Vortrages in der PRÄKO* im Jahr 2014. Dort wurden die Umsatzerlöse aus dem vorgelagerten Bereich, dem landwirtschaftlichen Bereich selber und dem nachgelagerten Bereich gegenübergestellt. Dabei ist gut zu sehen, wie der landwirtschaftliche Bereich ausgezehrt wurde und weiter wird.

- 11,0 Milliarden Erlöse im vorgelagerten Bereich (Gebäude, Dünger, etc.)
- 6,5 Milliarden Erlöse in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischereiwirtschaft
- 67,0 Milliarden Erlöse im nachgelagerten Bereich (Verarbeitung, Vermarktung, Handel, Säge- und Holzwirtschaft, Gastronomie)

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass alleine die Vorleistungen der Bauern fast doppelt so hoch sind als die Produktion der Bauern, der Forste und der Fischereien erbringt. Es macht deutlich, dass Bauern mehr einkaufen als sie Erlös haben.
Der nachgelagerte Bereich beträgt sogar das 10-Fache von der Landwirtschaft.

Fortstetzung auf Seite 14

Fortstetzung von Seite 13

Das System negative Arbeitsteilung
Die Arbeitsteilung zwischen dem Konzern und den Bauern wurde so vorgenommen: Die Bauern erhielten die schwierigen, defizitären und wetterabhängigen Rollen, die Konzerne nahmen sich die lukrativen Rollen. Dieser Mechanismus funktioniert nach dem unsozialen, turbokapitalistischen Motto: „Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren". Gewinne nahmen sich die Konzerne und Verluste überließ man dem einzelnen Bauern.

Ein Arbeitsplatz in der Landwirtschaft kostet heute nach Christian Hiß 400.000 EUR für einen Umsatz mit 80.000 EUR. Dazu sind die Kosten beim Bauern stark gestiegen.
Ein Arbeitsplatz im Handel kostet zum Vergleich nur 45.000 EUR für einen Umsatz von 350.000 EUR. Die Zahlen zeigen deutlich: Ein Bauer hat bei niedrigen Erlösen gleichzeitig sehr hohe Kosten. Das genau macht die Krise aus, in die die Bauern gekommen sind. Diese Zahlen zeigen den grausigen Verarmungs-Mechanismus und die wirkliche Größenordnung, um die es hier geht. Von 400.000 Betrieben im Jahr 1960 gab es laut Statistik Austria 2016 noch 161.200! In 56 Jahren sperrten unglaubliche 67 % oder 268.000 Betriebe zu.

Fazit: In der Veränderung der Beziehungen von Bauern zur Genossenschaft wurde der Bauer zum abhängigen Knecht. Die negative Arbeitsteilung reduzierte die Bauern zum billigen Rohstofflieferanten. Das ging einher mit dem Verlust von Wertschöpfung und dem Verlust von Autonomie. Alles zusammen führte zu einer Schrumpfung und zu einer kollektiven Verarmung bis Verelendung in einem unsolidarischen System, das aber immer noch als „genossenschaftlich" dargestellt wird. Die Zahlen sagen es deutlich, was in der Beziehung Bauern – Genossenschaft passierte:

Die Bauernfamilien wurden durch ihre eigene Genossenschaft von der Wertschöpfung enteignet, abhängig gemacht und kollektiv in die Verarmung und Überschuldung geführt.

3) Verlogene Harmonie der Dreieinigkeit
Unsere Agrarpolitik bildet nach außen ein Einheitsbild von Bauernkammer, Bauernbund und Raiffeisen als „ein Herz und eine Seele". Offiziell herrscht strenge Harmonie zwischen den Dreien. Im Schwarzbuch Raiffeisen* beruht diese Harmonie dieser Dreieinigkeit auf einer Lüge. In Wirklichkeit bestimmt innerhalb dieser drei vereinigten Organisationen Raiffeisen und macht die zwei anderen zum Diener. Raiffeisen spannt die Bauernkammern und den Bauernbund vor ihren Karren und bestimmt mit subtilen Methoden „wo es langgeht".

An dieser Stelle befindet sich das Zentrum der destruktiven Aktivitäten des österreichischen Agrarsystems. Hier wird und wurde mit Mithilfe unserer Bauernführung einerseits das Abzocken der Bauern und andererseits das Abzocken des Staates im Namen der Bauern abgewickelt, indem die Politik jeweils so gesteuert wird, dass für die Agrar-Kapitallobby das beste Geschäft entsteht. Das beste Geschäft für die Agrarlobby ist derzeit die klimabelastende, intensive, industrialisierte, chemische und großflächige Landwirtschaft.

Diese lobbygesteuerte Politik, die auch das Ministerium weitgehend einschließt, ist für die Bauernfamilien undurchschaubar. Der Grad von Manipulation und von Verdrängung der Konflikte ist sehr hoch und vernebelt eine „politische Sicht". Unterschiedliche Sichtweisen und Interessen von Bauern gegenüber der raiffeisengesteuerten Politik werden nicht zugelassen. Ich mache hier die wirklich großen Unterschiede und Interessengegensätze zwischen Raiffeisen und der Mehrheit der Bauern sichtbar:

- Der Raiffeisenkonzern hat ein wirtschaftliches Interesse an einer Agrarpolitik der Intensivierung, weil dies mit viel Investition verbunden ist und das sein Geschäft ist. Für die Bauern wäre ein klima- und mitweltgerechter Weg (ökosozial) viel existenzsichernder.
- Die Molkerei als Milchindustrie hat Interesse an einem niedrigen Bauernmilchpreis, weil sie damit günstige Rohstoffe erhält. Die Bauern brauchen und wollen einen höheren Preis.
- Der Konzern macht eine negative Arbeitsteilung in den Wertschöpfungsketten: Die lukrativen Anteile in der Kette nimmt er zu sich, die Milchlieferanten erhielten die undankbaren, defizitären Rollen in der Kette.

Diese Interessen sind nicht nur unterschiedlich, sondern gegensätzlich!

Die Beziehung der Bauern zu ihrer Interessenvertretung
Die Bauerninteressen sind also deutlich andere – sogar gegensätzlich – als jene der Raiffeisenlobby. Die Bauernvertretung ist von Raiffeisen im Harmonieabkommen gebunden. Sie wird daher nichts dagegen tun. Wie geht man nun mit diesen Gefühlen und lebenswichtigen Interessen der kleineren und mittelgroßen Bauern um? Die Großbauern haben sich immer mit Raiffeisen geeinigt. Sie verdrängen diese genannten Interessenunterschiede. Die großen Bauern nehmen sie gar nicht wahr, weil sie von diesem System profitieren. Ein Trauerspiel. Es gehört zum „Glaubensgrundsatz dieser Politik", dass das von Raiffeisen gewollte Intensivierungskonzept das genau richtige System ist. Dass dabei der Milchpreis am Boden ist, gehört für sie „mit Bedauern" dazu.

Dass ihre schutzbefohlenen Bauern dabei draufgehen, ist unaufhaltsam, ja ist scheinbar Naturgesetz, vielleicht sogar langfristig gewollt. Die politische Ohnmacht und Hilflosigkeit der Interessenvertreter dem System gegenüber ist eine Unterwerfung unter die Agrar- und Raiffeisenlobby. Diese Ohnmacht überträgt sich bis auf die Ebene der Bauernfamilien hinunter. Auf der unteren Ebene ist es dann eine Ohnmacht dem ganzen System gegenüber. Das läuft in den anderen EU-Ländern so ähnlich. Die ungeschminkte und längst fällige Aufklärung über diese „Harmonielüge und die Rolle der Bauernkammer und des Bauernbundes" darin wird auch für sie ein Schock sein.

Die Doppelfunktionäre

Raiffeisenfirmen vergeben zu ihrer Interessenabsicherung an die Bauernvertreter quer durch das Land bereits über Jahrzehnte sogenannte Aufsichtsrats-Posten, damit sie diesen Raiffeisenfirmen gegenüber sich verpflichtet fühlen. Je höher die Funktion in der Kammer und im Bauernbund, desto mehr solche Ämter hat man in der Regel inne. Da es die Differenzen zu Raiffeisen grundsätzlich nicht geben darf, werden diese verdrängt, vertuscht oder gar gerichtlich verfolgt. Die bäuerlichen Funktionäre befassen sich damit nicht und viele denken sich nichts dabei, wenn sie solche Posten annehmen.

Viele Bauernfamilien spüren immer mehr, dass da etwas faul ist und sie in die totale Abhängigkeit gekommen sind.

Das System, in dem Raiffeisen die Kammer und den Bauernbund vor den Karren spannt, um die normalen Bauern zur Begründung von Staatszahlungen nach vorne zu schieben, um hintenherum viel Geld abzuzocken, geht wahrscheinlich bis in die 1960er Jahre zurück. Jedenfalls habe ich dieses System ab Mitte der 1970er Jahre live bei der Milchüberschussfrage miterlebt und bin Zeuge davon. Ein solches System, das bereits 60 Jahre funktioniert, das in seiner Mächtigkeit nie wirklich kritisch überprüft wurde, hat viel Routine entwickelt und „ist perfekt eingespielt". Jetzt ist die Kernfrage: Was macht dieses eingespielte und als plausibel sich ausgebende System über ganz lange Zeit mit den Bauernfamilien an der Basis?

Eine erste Antwort haben wir schon im Punkt Enteignung bei der Wertschöpfung gefunden.

Bauernfamilien und ganze Regionen wurden und sind verarmt

Das wirft die Frage auf, warum trotzdem immer wieder ihre korrumpierten Bauernvertreter gewählt werden. Dazu ist mir beispielsweise oft aufgefallen,

Fortstetzung auf Seite 16

Werbung

Fortstetzung von Seite 15

dass im Bauernbund traditionell immer die größeren Bauern bevorzugt werden und die kleineren diese Ungerechtigkeit einfach hinnehmen. Fragt man sie, zucken sie die Schultern und sagen, was ihnen eingeredet wird: Wir sind keine Neidgesellschaft. Die IG-Milch, die SPÖ-Bauern, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und ÖBV-Via Campesina haben diese Bevorzugung immer kritisiert. Auf das System übertragen würde das bedeuten, dass die „Bauernbündler" in Bezug auf Abzocken nicht zimperlich sind und dass auch Raiffeisen das tun darf. Ein weiterer Punkt ist, dass eine unbewusste Identifikation mit dem Abzocker vorhanden ist, mit dem heimlichen persönlichen Wunsch, selber auch einmal zu denen zu gehören, mit allen Vorteilen und Privilegien. Die nahezu automatische Bevorzugung der Großen haben wir in unserer Geschichtsdiskussion als ein Erbe der Grundherrschaft aus dem 19. Jahrhundert begriffen. So könnte auch die große Akzeptanz dieser Ungerechtigkeiten auf der Bauernseite ein solches Erbe aus früheren Zeiten sein, eine weitergegebene „Untertänigkeitsmentalität".

Was ist weiter wesentlich?

Obwohl die Bauern an viele Ungerechtigkeiten gewöhnt sind, gibt es viele Punkte, die man nicht wissen darf. Da wird manipuliert, verdreht, beschönigt, harmonisiert. Manipulation ist ein Spielen mit Menschen, die sich manipulieren lassen. Sie erleben sich als Spielzeug und verlieren ihre Persönlichkeit, ihre Selbstständigkeit und ihre persönliche Würde. Viel einseitige Abhängigkeit ist mit im Spiel. Bauernvertreter entscheiden über Förderungen mit, über Genehmigungen und Zulassungen oder Schulungen. Man muss und man will gut mit ihnen sein und meidet Ärger. Das geht bis zum demütig Bitten und Kriechen in die Büros der Ämter. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Dazugehören ist wahrscheinlich das größte menschliche Grundbedürfnis. Es schwebt eine „psychische Angst vor Ausgrenzung" im Raum, die Bauern sagen lässt: Hauptsache, ich bin noch dabei. Wer nicht mitmacht, wird stigmatisiert.

Ein sorgsamer Umgang mit der Natur ist das Gebot. Foto: pxhere.com

Wenn wir zusammenfassen, ergibt sich folgender Zustand:

- Die Enteignung bei der Wertschöpfung und die damit verbundene Verarmung wird als System nicht verstanden und ist für den Einzelnen „zu komplex" und undurchsichtig.
- In der Verteiler- und Gerechtigkeitsfrage ist man nicht zimperlich. Raiffeisen darf abzocken und man ist mit dem Abzocker sogar irgendwie identifiziert.
- Die hohe Manipulation in der Politik vernebelt eine klare politische Sicht. Das manipulative Spielen mit Menschen führt zu einem Verlust ihrer Persönlichkeit, ihrer Selbstständigkeit und persönlichen Würde.
- Es gibt eine einseitige Abhängigkeit. Man braucht Förderungen, die Vertreter in diesem Abhängigkeitsverband vergeben.
- Im ohnehin geschwächten Gesamtzustand sucht man gierig nach Zugehörigkeit, selbst dann noch, wenn es der eigene Ausbeuter ist. Wir haben es hier mit einem „Herr-Knecht-Verhältnis" zu tun.

Gravierend fällt auch noch ins Gewicht, dass die Konfliktlösungskultur wenig entwickelt ist. Es gibt wenige Möglichkeiten, der angestauten Wut und dem Ärger konstruktiv Raum zu geben. Probleme werden eher vor sich hergeschoben als konstruktiv angegangen und gelöst. Die abhängig gehaltenen Bauernvertreter werden bei der nächsten Kammerwahl wiedergewählt, weil das Veränderungspotenzial niedrig gehalten wird. Es gilt der Harmonie-Grundsatz.

4) Sorgfalt für die Natur ist Sorgfalt für sich selbst

Ein spannender Punkt unserer Zeit ist, dass eine grundlegende Neubesinnung im Verhältnis Mensch und Natur begonnen hat. Das betrifft vor allem auch die Beziehung Landwirtschaft und Natur. Die Landwirtschaft ist jener Bereich, der am engsten mit der Natur verbunden ist. Durch die Enzyklika „Laudato Si" von Papst Franziskus wurde 2015 ein besonderer Anschub für eine breite Bewusstseinsbildung eingebracht. Damit ist der Bibelsatz „Macht euch die Erde untertan" in seinem falschen Verständnis als problematische Beherrschung mit viel Beschädigung der Natur außer Kraft gesetzt. Vielmehr wird dort neu von der „Mitwelt" gesprochen und dass der Mensch ein Teil des Ganzen ist. „Alles ist mit allem verbunden", ist eine zentrale Aussage. Der Papst will, dass ein Wechsel von einem rein technokratisch-technologischen in ein sozial-ökologisch-spirituelles Welt- und Menschenbild mit allen Kräften angegangen wird.

Der Mensch ist selber Teil dieser Natur

Heute lernen wir in den industrialisierten Erdteilen, was Naturvölker und Indigenes uns längst vorleben, wenn Indianer zum Beispiel einen Baum

umarmen. Sie spüren: Mensch und Baum sind Lebewesen, alles ist Teil dieser Natur. Die Sorgfalt der Umwelt gegenüber wird eine Sorgfalt von mir selber an mir selber. Der Mensch als Teil seiner Mitwelt. Eine Schädigung der Natur wird zur Selbst- und Fremdbeschädigung. Somit ist es nicht mehr nur Privatsache, ob ein Bauer gut oder schlecht mit seinem Boden oder mit den Ressourcen umgeht. Das geht auch die Umgebung und die Allgemeinheit etwas an, die selbst in die Sorge gegenüber der Mitwelt und Umwelt hineingenommen sind.

Die Agrar- und Sozialforscherin Elisabeth Loibl von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen jetzt BA für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen ging mit ihrem Buch „Tiefenökologie, eine liebevolle Sicht auf die Erde“ (ISBN: 9783865816948) dem Thema auf den Grund. Dazu eine kurze Beschreibung des Buches:

„Wir wissen um die katastrofalen Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Natur und die Welt. Trotz aller Diskussionen zu den Themen „Nachhaltigkeit“ und „Resilienz“ und einer zunehmenden gesellschaftlichen Aufmerksamkeit wachsen die Müllberge und Plastikmeere dieser Erde weiterhin und steigt die Zahl jener Menschen, die verarmen und an Hunger leiden. Es ist daher Zeit für einen grundlegenden Perspektivenwechsel und eine Suche nach den tieferliegenden Ursachen unseres ruinösen Wirtschafts- und Lebensstils entlang der Subsistenzperspektive (unser Leben an der Versorgung und der Gemeinschaft zu orientieren) und der Tiefenökologie die Verbindung zur Erde wieder zu entdecken“.

Auf dieses neue Denken verweist auch der deutsche Philosoph Richard David Precht, indem er das neue Verhältnis des Menschen zu den Tieren und zu den Pflanzen anspricht. Precht in einem Video wörtlich:

„Jetzt kommt die Zeit, wo die Pflanzen, die Tiere und die Menschen als fühlende Wesen ganz nahe miteinander verbunden sind und das andere ist die künstliche Intelligenz. Das ist eine enorme Verschiebung der Koordinaten. Und jetzt wissen wir schon: Das, was den Menschen mit den Pflanzen und Tieren verbindet, ist das eigentliche Wesensmerkmal des Menschen zu begreifen, das bedeutet seine empathischen Qualitäten, seine fühlenden Qualitäten zu beachten.“

Sorgfalt politisch belohnen

Es darf nicht mehr einfach hingenommen werden, wenn Einzelne den Boden und Ressourcen ausbeuten, um kurzfristige Gewinne zu machen. Eine Ökologische Politik braucht eine klare Regelung mit Belohnung für Sorgfalt mit der Natur und eine Verwarnung mit Strafzahlungen bei Beschädigung der Natur. Zur Feststellung und Bewertung der Sorgfalt bzw. Beschädigung brauchen wir das System des „Richtig Rechnen“. Der süddeutsche Ökonom für Regionalwirtschaft Christian Hiß hat die Erfassung und Bewertung der Grundlagen erarbeitet. Es braucht jetzt diese klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft („Ökosoziale Agrarpolitik“), die genau dieses Belohnungssystem zur Politik macht.

5) Wir brauchen eine Ökologisierung der Beziehungen

Das Ergebnis der Beschreibung des Zustandes der Beziehungen in ländlichen Regionen zeigt eine komplexe Ansammlung von Manipulation, Abhängigkeiten, Konfliktfelder und ungeklärte Zukunft im Dauertief der Milchpreise. Die Menschen sind überfordert, alleine aus den Abhängigkeiten herauszukommen. Es ist eine Situation mit viel seelischer und auch wirtschaftlicher Not, zugedeckt mit Überschuldung. Das braucht jetzt mutiges und solidarisches Handeln.

Wir brauchen den Mut, auf das große Projekt einer Umstellung auf eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft (ökosozial) hinzuarbeiten und dabei auf die Verbesserung der Beziehungen einen besonderen Schwerpunkt zu legen. Potenzial-Stammtische werden Veränderung bringen.

Fortstetzung auf Seite 18

Werbung

Fortstetzung von Seite 17

Wer am Land lebt, muss alleine aus dem Interesse der Lebensqualität etwas zur Verbesserung der Beziehungen tun, damit ein solidarisches, menschliches Miteinander wachsen kann. Wir brauchen gute Beziehungen wie die Luft zum Atmen. Jetzt heißt es, sich gegenseitig zu fordern und zu fördern, um unsere Potenziale entfalten zu können. Politik, Konsumenten und Bauern müssen neu und auf Augenhöhe verknüpft werden. Dazu müssen wir im bestehenden System des Trennenden und Manipulativen eine Art von „Potenzial-Stammtischen" für neue Verbündungen aufbauen. Dort treffen sich veränderungsfähige und veränderungswillige Menschen aus verschiedensten Lebensbereichen und Professionen. Es geht dabei um das Entdecken und Verbinden von Potenzialen einer Region. Es braucht in den Regionen Plätze und Freiräume, wo man hinkommen kann, um hellwache und kritisch denkende Menschen zu treffen. Dort verbünden sich Menschen, die etwas aufbauen wollen und sie treffen wieder Menschen, die das auch wollen. Es werden Menschen zusammenkommen, sich verknüpfen und ihre Potenziale, die zum Teil im Untergrund schlummern, entdecken und heben. Diese Potenzial-Stammtische richten einander auf zu einem solidarischen Aufstehen und einem souveränen Miteinander auf Augenhöhe.

Wie geht ein Potenzial-Stammtisch?
Solche Plätze, Zentren und Freiräume zeichnen sich dadurch aus, dass sie Plätze des Austausches mit verschiedenen Menschen mit einem hohen Niveau an Kommunikation zur Reflexion von Beziehungs- und Zukunftsfragen sind. Regionalwirtschaft, ökosoziale Landwirtschaft, Rechtliches zur Gründung von Initiativen, naturnaher Konsum und Diversität sind die Themen. Dieser Austausch fordert die Leute und fördert sie. Wesentlich ist, dass dabei eine breite Basis angestrebt wird und verschiedene Menschen in die Gespräche eingebunden werden. KonsumentInnen, bäuerliche Menschen, Gewerbetreibende, Fachleute der Regionalwirtschaft verknüpfen einander. Zunächst geht es um Festigung guter Beziehungen, Entdecken der menschlichen und wirtschaftlichen Potenziale, um das Ausloten von Möglichkeiten und schließlich um das Anpacken von regionalwirtschaftlichen Projekten. Ein Potenzial-Stammtisch wird Entwicklungsprozesse immer wieder neu ermöglichen und damit an einer geistigen, wirtschaftlichen und kulturellen Wertschöpfung der Region arbeiten. Schon bestehende Initiativen in diese Richtung sollten weiterwachsen und gefördert werden. Das soll der Verarmung in den Regionen, die in den letzten Jahrzehnten entstand und indirekt gefördert wurde, entgegenwirken. Verlorene Wertschöpfung wird wieder in die Region zurückgeholt. An guten Beispielen soll gelernt werden.

Wir brauchen Menschen mit der Einstellung:
„Ich will für mich gemeinsam mit anderen etwas machen"
Es braucht in unserer manipulierten Umwelt klare Botschaften. Einzelne können auf Basis der Analyse unseres zerstörerischen Systems persönlich zum Schluss kommen, nicht mehr auf andere warten zu können. Ich beginne für mich in meiner Region mit einem solchen „Potenzial-Stammtisch" und suche mir andere, die das auch wollen. Nur mit solcher Klarheit entsteht etwas Neues.

Um einen Start zu ermöglichen, sollten die bestehenden politischen NGOs, die IG-Milch, ÖBV-Via Campesina, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und weitere Initiativen untereinander abgesprochen in je zwei Regionen mit einem solchen „Potenzial-Stammtisch" beginnen. Diese werden fachlich und kommunikativ gut betreut. Zu solchen Stammtischen können dann interessierte Kandidatinnen und Kandidaten aus anderen Regionen zur Reflexion hinzukommen. Wenn für einen suchenden Kandidaten großräumig kein solcher Potenzial-Stammtisch in seiner Nähe erreichbar ist, dann müsste eine Fachbegleitung für die betreffende Region gesucht werden.

Fazit: Diese Potenzial-Stammtische werden sich ein hohes Niveau an Kommunikation und besondere Kompetenzen für ökologische Regionalwirtschaft aneignen. Sie werden so zu Zentren des gemeinsamen, menschlicheren Wirtschaftens werden. In Folge werden alle Beteiligten auch persönlich davon profitieren. Sie bilden die Basis für eine Ökologisierung der Beziehungen in Verbindung mit der Einführung einer klima- und mitweltgerechten Landwirtschaft.

Wir brauchen künftig viele solcher „Stammtischnester der Begegnung und der Heilung". Es sollen möglichst viele Beschädigungen infolge der manipulierten Menschen und Beschädigungen an der Natur aufgearbeitet werden. Gerade hier gilt: Beziehung heilt.

Das hochsensible Klimabewusstsein nutzen, um eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft durchzusetzen
Ich sehe drei besondere Merkmale, die in ihrer Art neu sind:

- Es gab bisher noch nie eine so große Umwelt-Bewegung mit so vielen über ihre Zukunft und Lebensgrundlagen besorgten Menschen wie bei der Klimadebatte, verstärkt durch den aktuellen Corona-Virus und die kollektiven Erfahrungen damit. Das geht quer durch alle Schichten. Noch nie gingen die Kinder und Jugendlichen auf die Straße und haben ihre Eltern und die Politik an ihre Nachlässigkeiten in Umweltfragen erinnert (FridaysForFuture). Noch nie hatten wir einen Papst wie Franziskus, der in seiner Enzyklika LAUDATO SI zur „Sorge um das gemeinsame Haus" und damit der Natur

und Mitwelt aufruft und selber einen bescheidenen Lebensstil vorlebt. Diese Klimabewegung sollte eine Umstellung auf eine ökosoziale Politik unterstützen.

- Bisher gab es noch nie eine so große Bewegung von Stadtbewohnern und Konsumenten, die an einer „neuen und nahen Landwirtschaft" interessiert sind. Es gibt eine Bewegung der solidarischen Landwirtschaft, bei der Konsumenten mit Bauern gemeinsam die Produktion planen, wo Konsumenten bei Investitionen mitfinanzieren und nach gemeinsam besprochenen Regeln vermarkten. Es gibt inzwischen viele Lebensmittelkooperativen und über Startups entwickelte regionale Vermarktungsplattformen. Personen und Haushalte schließen sich zusammen, um selbstorganisiert die biologischen Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien zu organisieren. Es gibt inzwischen rund 100 solcher Gemeinschaften in Österreich. Die zivilen Bewegungen IG-Milch, ÖBV-Via Campesina, die Grünen Bäuerinnen und Bauern und die SPÖ Bäuerinnen und Bauern haben mit dem „Symposium für Regionalentwicklung" im Oktober 2019 einen Einstieg in die Regionalentwicklung kundgetan. Dabei braucht es die Unterstützung der jetzigen VP-Grüne-Regierung.

- Österreich ist das Land mit der größten Biobauerndichte Europas. Dabei wurden im Laufe der Jahre viele Beziehungen der Direktvermarktung zwischen Bauern und Konsumenten entwickelt. Mit den dauertiefen Milchpreisen und dem Trend der Intensivierung kommen auch Biobauern ins Schwitzen und in Bedrängnis. Das macht ihnen Stress und viele werden wieder in die konventionelle Landwirtschaft getrieben oder gezwungen. Der Biolandbau in Not bräuchte dringend diese ökosozialen Rahmenbedingungen, die nur durch einen Umstieg auf eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft möglich werden.

Wunsch vieler Menschen nach Überschaubarkeit durch Regionalisierung

Am besten kann die Verbesserung der Beziehungen am Land mit tiefer Menschlichkeit und Solidarität in überschaubaren Räumen einer Region möglich werden. Das beinhaltet auch eine Regionalisierung der Produktion nach dem tatsächlichen Bedarf. Teile der verlorenen Wertschöpfung müssen wieder in die Regionen zurückgeholt werden. Es geht um eine effiziente regionale Ökonomie entlang der Wertschöpfungsketten mit verschiedenen Teilnehmern wie Bauern, Kleingewerbe und Konsumenten. Auch das Spezifische und Jahreszeitliche einer Region mit ihren besonderen Spezialitäten sollte zum Ausdruck kommen.

Hier ist das Prinzip des Miteinanders, das gemeinsam in der Region (über) leben und das gemeinsam mit der Natur leben, im Mittelpunkt. Das braucht Zusammenarbeit, faire Verteilung, Übernahme von Verantwortung, Mitfinanzierung und Mitbestimmung. Das sind alles Elemente einer lebendigen Demokratie. Insgesamt brauchen wir diese eine klima- und mitweltgerechte Steuerung der Agrarpolitik in Wien und in den Bundesländern, die eine Ökologisierung, Regionalisierung mit Wertschöpfung und Regionalentwicklung auf solidarischer Basis mit fairer Verteilung von öffentlichen Mitteln zum Ziel hat.

Eine neue Gemeinwohlorientierung ist unabdingbar

Abzockender Turbokapitalismus

Wie gehen wir mit der Systemfrage um? Mit einem harten Kapitalismus, in dem die Profitorientierung vorherrscht, kann niemand eine klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft im Sinne von ökologisch und sozial bilden. Dem derzeitigen Abzocken von Mensch und Natur steht das gemeinwohlorientierte Denken gegenüber. Dieses Denken und Handeln hat das gemeinsame Wohl aller beteiligten Menschen und gleichzeitig das Leben mit der Natur im Sinn, stellt es in den

Fortstetzung auf Seite 20

AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at
Werbung

Fortstetzung von Seite 19

Mittelpunkt. Das schließt durchaus an alte Traditionen am Land an. Schon früher gab es neben viel Trennendem auch Formen der Solidarität und der gemeinschaftsbildenden Zusammenarbeit. Für das Gemeinwohl arbeiten bedeutet, dass es auch andere, tiefer liegende Antriebe gibt als Konkurrenzdenken und Kapitalanhäufung.

Sinnerfüllend sind tiefer liegende Antriebe. Der Hirnforscher Gerald Hüther spricht von Würde, wenn wir in guten Beziehungen gemeinsam mit anderen eine gute Zukunft gestalten. Das macht das Leben reich an „Sinnerfüllung und Zufriedenheit". Mit einer solchen persönlichen Autonomie ist man nicht mehr ein Getriebener der Konsumzwänge unserer Zeit. Christian Felber sagt: "Gemeinwohl ist kooperative Marktwirtschaft." Wir können auch mit Ressourcenschonung ein gutes zufriedenes Leben führen. Gemeinwohl meint auch keine Gleichmacherei, in der Einzelne ihre eigenen Potenziale nicht mehr zur Entfaltung bringen.

Raiffeisen hat den ursprünglichen Sinn von Gemeinwohl verloren. Das sind die Erfahrungen der IG-Milch.
Die Führung von Raiffeisen wird es nicht zugeben, dass sie den ursprünglichen Sinn von Gemeinwohl verloren haben und zu einer Machteliite geworden sind, die seit den 1950er Jahren die Bauern vor ihren Karren spannt. Sie schaffen es immer wieder, den wesentlichen Innovationen die Autonomie zu entziehen und am alten System festzubinden. Beispiel: die Biobewegung. Solche Machteliten haben einen sehr hohen Grad an gefinkeltem Wissen über Methoden, wie sie ihre Untertanen zum Verbleiben als Untertan lenken können, damit sie weiter treu ihre Dienste für sie leisten. Der deutsche Philosoph Rainer Mausfeld (Universität Kiel) spricht davon, dass es ein solches Elitenwissen schon hunderte Jahre gibt. Solche Eliten fürchten nur eines, betont Mausfeld: Die mündigen Bürgerinnen und Bürger. Das gilt es zu sein und neu zu werden.

Unser Ziel muss sein, dem mächtigen Raiffeisen-Riesen die Steuerung der Agrarpolitik aus der Hand zu nehmen. Das beginnt mit der Bewusstmachung dieser Situation. Es heißt, dass halb Österreich von Raiffeisen beeinflusst und regiert wird. Wie entkommt man diesem Riesen oder wie kommt man gegen diesen Riesen an, ohne in Fatalismus und Ohnmacht zu verlieren. Der Ausspruch „Da kann man eh nichts machen" manifestiert die Hilflosigkeit. Die Sicht von Thea Bauriedl hilft dabei: „Macht beruht auf Unbewusstheit." Dieser Satz trifft zu, weil so viel im Unbewussten läuft und so viel auf Prestige und Status beruht.

Die Bauern sind wie das Vieh auf den Weiden eingezäunt.
Raiffeisen setzt den Zaun.

Foto: Martin Berk / pixelio.de

Man arbeitet mit dem öffentlichen Entzug von Vertrauen und dem Entzug von Zusammenarbeit.

Wenn viele Menschen Raiffeisen das Vertrauen, die Zuwendung und die Zusammenarbeit entziehen, dann entsteht eine große Wirkung. In der direkten Auseinandersetzung mit Raiffeisen hat die IG-Milch am meisten Erfahrung. Sie standen bereits zwei Mal mit ihren Traktoren vor dem Büroturm von Raiffeisen in Wien. Das erforderte Mut und Kreativität für die Dekoration der Fahrzeuge, der Formulierung der Transparente und das Auftrittsdesign. Dazu gehört auch die in der IG-Milch trainierte Furchtlosigkeit im Auftreten.

Fazit: In dieser Analyse der Beziehungen versuche ich das Agrarsystem zu erklären in ihren tiefliegenden Strukturen, „wie es eben tickt". Diese Analyse soll hinweisen, dass wir in unserer Landwirtschaft eine Elitenführung haben, die einen großen Teil der Bauernfamilien, alle ihre „genossenschaftlichen" Institutionen zusammen mit den Bauernkammern vor ihren Karren spannt. Es handelt sich dabei um eine aus langer Geschichte trainierter Art „Herrschaft in den Beziehungen", also Herrschaftsbeziehungen. Aus Genossenschaftsmitgliedern wurden versteckt und offen Untertanen gemacht. Dieses jetzt gängige System wird in dieser Analyse verständlich gemacht und Wege zur Auflösung gezeigt. Die Einführung einer klima- und mitweltgerechten Landwirtschaft (ökosozial) in Österreich ist das erklärte Ziel und die kommende Aufgabe der neuen Aktion der IG-Milch-Gruppe. Diese neue Landwirtschaft, die sich dort und da schon als Pflänzchen zeigt, muss allerdings auch von neuen Führungskräften geleitet werden, die ihr Handeln ausrichten am profunden Grundverständnis für das Gemeinwohl der Menschen und am Wohl der Natur und Mitwelt.

Werbung

Landmaschinenersatzteile, Normteile, Hydraulik und Zubehör

Ökoprofi

Gratiskatalog anfordern!

Auf 1025 Seiten finden Sie:

- Arbeitsbekleidung
- Landmaschinenteile
- Traktorteile
- Fahrzeugelektrik
- Werkzeuge
- Öle und Filter
- Batterien
- Hydraulikteile
- Fahrzeugbauteile
- Tierzuchtteile
- Hochdruckreiniger
- Normteile
- Forstwerkzeuge
- Lacke

Best.Nr. 60939K

68,90

Best.Nr. 61134

299,90

Best.Nr. 60332

29,90

Best.Nr. 77081

178,90

Best.Nr. 27085

79,90

Best.Nr. 86118

238,90

Best.Nr. 80980

9,90

Best.Nr. 97348

99,-

Best.Nr. 53771

38,90

Best.Nr. 50654

58,90

Best.Nr. 27775

78,90

Best.Nr. 90598 - 90610
Gr. 36-48

53,90

Best.Nr. 93529

11,90

Genaue Produktbeschreibungen finden Sie in unserem Katalog!

Alle Preise in €, inkl. 20 % MwSt.

Best.Nr. B15876
Bei einem Einkauf von je € 500,- um nur (1 Stk.)

14,90

Best.Nr. B91616
Bei einem Einkauf von je € 400,- um nur (1 Stk.)

4,90

A-4691 Schlatt, Oberharrern 33
Tel.: 0043/(0)7673/30703, Fax: DW 40
www.oekoprofi.com, verkauf@oekoprofi.com

Aktionen gültig bis Oktober 2020

DER Shop für JEDERmann!

Schwerer geistiger Missbrauch im Agrarsystem

Die Interessenvertreter werden als gewählte Vertrauensleute der Bauern vom Raffeisenkonzern bestochen, damit sie sich für seine Interessen einsetzen. Dabei missbrauchen diese bestochenen Politiker das Vertrauen ihrer anvertrauten Bauernfamilien, täuschen ihnen aber vor, als würden ihre Interessen vertreten, indem sie so tun, als gäbe es keine Interessensunterschiede zwischen Bauern und Raiffeisen. Die Betroffenen haben nur eine vermeintliche Vertretung, das Ganze ist traumatisierend.

Als ich mich lange genug, infolge des Coronarückzuges, so richtig auf die Raiffeisenanalyse eingelassen hatte, kam dieses Ergebnis heraus. Und was da herauskommt schmerzt. Der Missbrauch in den Beziehungen in Vertrauens-Verhältnissen zwischen Bauernvertretung und Bauern ist stärker und systemisch auf hohem Niveau ausgetüftelt als ich bisher angenommen hatte. Erst als ich versuchte, mit der Symbolik des Gordischen Knoten in das System einzudringen, kam ich an die komplexen Verhältnisse heran. Um den Öffnungsvorgang des Knotens nachvollziehbar zu machen, formulierte ich den Vorgang in sieben Schichten, dazu siehe Teil 1 des Papiers.

Kern der Analyse ist der bis heute offiziell verleugnete innere Wandel in unserer Raffeisenorganisation, vom Helfer der Bauern zum Missbraucher dieser. Aber bei gründlicher wiederholter Analyse stellt sich heraus, dass dieser innere Wandel sogar zu einem gefinkelten System mit drei Steigerungsstufen entwickelt wurde:

- Stufe 1: Raiffeisen zeigt sich öffentlich als Helfer im Sinne des Gründers und tut in Wirklichkeit Bauern abzocken. Der Wandel passiert, wird aber nicht bewusst betrieben.
- Stufe 2: Das Hilfesymbol Raiffeisen wird bewusst im System zur Tarnung benutzt, um Bauern abzuzocken. Das ist vorsätzliches Benutzen des Symboles.
- Stufe 3: Die Interessenvertreter als Vertrauensleute der Bauern werden bestochen, damit sie sich für die Raiffeiseninteressen einsetzen. Sie müssen dabei ihre anvertrauten Bauern täuschen und so tun, als würden ihre Interessen vertreten. Dies passiert unbewusst indem es heißt: Da gibt es gar keine Interessensunterschiede.

Das größte Kapital der Raiffeisengenossenschaften ist die Hörigkeit der Bauern.

Es kommt Beklemmung hoch, wenn man diese vorsätzliche Steigerung ansieht. Aber im Wissen um die große Krise, in der sich deshalb unsere noch vorhandenen Bauern befinden, müssen wir uns dringend damit befassen. Um die Wirkungen besser zu erfassen, will ich im Teil 2 daher die dritte Stufe des Missbrauch-Systems mit der realen Milchpolitik verbinden. Im Teil 3 zeige ich die wirtschaftliche Auswirkung von 60 Jahren Missbrauch im Agrarsystem.

Teil 1 – Die Auflösung des Gordischen Knotens. Das Bestechungssystem

Herauszufinden, was hinter der betonten Harmonie in der Landwirtschaft steckt, war eine Sisyphusarbeit. Ich musste dazu den großen Gordischen Knoten, der einen schwer zu lösenden Zustand symbolisiert und der mir immer wieder den Berg runterrollte, wiederholt auf den Berg hinaufrollen bis er sich öffnen ließ. Ich beschreibe aufgegliedert in sieben Schichten die Komplexheit des Missbrauch-Zustandes. Die nach außen zur Schau gestellte Harmonie verdeckt die innere autoritäre Machtstruktur einer Elite. Um das zu beschreiben, lösen wir nun die Schichten des Gordischen Knotens, wie bei einem Krautkopf der Reihe nach auf.

Erste Schicht

Unter der Harmonie-Decke sieht man die vielen Bauernvertreter in den neun Landwirtschaftskammern Österreichs mit ihren Doppelfunktionen. Sie sind als Politiker von den Bauernfamilien gewählt und sie haben fast alle auch Funktionen von Raiffeisenfirmen, etwa Aufsichtsratsposten, inne. Das zeigt zunächst die offizielle Verbundenheit zwischen den beiden Institutionen Raiffeisen und Kammer, das ist gleichzeitig Bauernbund. Das zeigt aber auch den Mangel an getrennt sein zwischen den politischen Gewalten. Was ist nun wohl das Motiv von Raiffeisen, diese Posten – quer durch das ganze Land, die sicher auch in Summe viel Geld kosten – an die Bauernvertreter zu vergeben? Kauft sich Raiffeisen damit Loyalität und Gefügigkeit? Ja, das muss man annehmen?

Dazu müssen wir die Rollenteilung ansehen: Raiffeisen vergibt und bezahlt die Posten und die andere Seite, die Kammervertreter, nehmen die Posten an und sind damit dem Zahlenden verpflichtet. Es wird damit ein klares Chef-Verhältnis sichtbar. Die zur Schau gestellte Harmonie entpuppt sich intern deutlich als eine „Auftraggeber zu Auftragnehmer"-Verbindung und der Auftraggeber hat logisch Interessen. Diese haben selber quer durch

das Land von Vorarlberg bis zum Burgenland zu wenig Bewusstsein über notwendige Gewaltenteilung und zunächst darüber, dass Raiffeisen ganz andere Interessen hat als die Bauern. Kann man zwei Herren dienen?

Zweite Schicht

Zur Lösung der zweiten Schicht des Gordischen Knotens fragen wir uns, welche Interessen verfolgt Raiffeisen bei der Vergabe der vielen Ämter. Die Antwort liegt auf der Hand: Raiffeisen kann damit über die einzelnen Personen von innen her die Politik steuern. Fragen wir genauer: Was erwartet sich Raiffeisen von einem Politiker, der von Bauernfamilien gewählt ist und eigentlich für diese Familien zuständig ist. Diese Erwartung kann logisch gedacht nur sein:

- dass die Bauernvertreter mitsamt ihrer Herde von Bauernfamilien den Interessen von Raiffeisen Folge leisten, etwa seine politische Richtung befolgen.
- dass die höher gestellten Bauernvertreter, die Präsidenten der Landeskammern ihre Institution samt seiner Einrichtung für Raiffeisengeschäfte zu Verfügung stellen, etwa die Kammer für Produktewerbung etc.
- eine Ruhigstellung überall dort zu erreichen, wo Raiffeisen das System und die Bauern für seine Geschäfte benutzt.
- dass insgesamt über die Innensteuerung der einzelnen Politiker kollektiv das ganze System der PRÄKO für Raiffeisen steuerbar wurde.

Bei der Benennung seiner Interessen geht Raiffeisen von einer vermeintlichen oder von ihm vorgegebenen Freundschaft mit den Bauernvertretern aus, so nach dem Motto: Kommt, wir sind eh alle einer Meinung!!! Die kritische (Corona-1-Meter) Distanz fehlt völlig.

Dritte Schicht

Bei der Öffnung der Schlingen des Gordischen Knotens der dritten Schicht machen wir einen Denksprung um die Ecke, richten unseren Blick auf die Bauern und schaffen uns ein Doppelbild Raiffeisen neben den Bauern und fragen nach den möglichen Unterschieden zwischen den Raiffeiseninteressen und den Bauerninteressen. Wenn ich mir bekannte Interessenlagen zu Grunde lege, dann öffnet sich ein großer Konflikt (dieser Punkt wird in der Realität besonders vermieden, denn Unterschiede darf es nicht geben):

- Der Raiffeisenkonzern hat ein wirtschaftliches Interesse an einer Agrarpolitik der Intensivierung, weil dies mit viel Investition verbunden ist und das sein Geschäft ist. Für die Bauern wäre ein extensiverer Kurs, der klima- und mitweltgerechte Weg (ökosozial) viel existenzsichernder.
- Die Molkerei als Milchindustrie hat Interesse an einem niedrigen Bauernmilchpreis, weil sie damit günstige Rohstoffe erhält. Die Bauern brauchen und wollen einen höheren Preis.
- Der Konzern hat die Wertschöpfung für sich vereinnahmt und die Regionen verarmen, Bauern scheiden aus. Bauern kämpfen um die Rückführung von verlorener Wertschöpfung in ihrer Regionen.

Diese Interessen sind nicht nur unterschiedlich, sondern gegensätzlich! Sieht man genau hin, sind die beiden, Raiffeisen und Bauern, eigentlich politische Gegenspieler. Dieser Gegensatz zeigt auf einen Konflikt, der in der zuständigen PRÄKO nicht bearbeitet wird. Die Bauernvertreter wären nun verpflichtet, die Bauerninteressen gegen die Raiffeiseninteressen zu vertreten. Sie können es nicht und wollen es nicht, weil sie selber Raiffeisenvertreter sind.

Vierte Schicht

Jetzt, in der vierten Schicht, wird der Gordische Knoten hart und zeigt sich als ein Durcheinander von nicht mehr lösbaren Fäden. Es stellen sich peinliche Fragen: Was geschieht nun mit den Interessen der Bauern? Wer vertritt sie, wenn sie von ihren Politikern im Stich gelassen werden? Die Bauernvertreter in der PRÄKO schweigen darüber, Raiffeisen hat auch direkt in der Versammlung einige Sitze und das verstärkt das Schweigen. Dies bedeutet, die Bauerninteressen fallen unter den Tisch, werden verleugnet. Die Vertreter werden zum Verräter. Ein Desaster. Hier passieren die traumatisierenden Vorgänge mit schweren Folgen für Bauern, wie sie in der Begründung 1 beschrieben sind.

Viele Knoten und Verfilzungen wären aufzulösen. Foto: pxhere,com

Fortstetzung auf Seite 24

Fortstetzung von Seite 23

Fünfte Schicht
Hier ist das strategische Zentrum im Gordischen Knoten. Hier wird Österreichs Landwirtschaft seit den 1950er Jahren mit harten Methoden der Gewinnmaximierung gelenkt. Hier wurde die Zentralisierung der Verarbeitung und Veredelung der Bauernprodukte mit der Wertschöpfung den Bauern entzogen, z. B. die Auflösung regionaler Kleinmolkereien, Käsereien, geplant und gemanagt. Hier wurde das Abzocken von Staatsgeldern im Namen der Bauern für Milchexporte in den 1970er bis zu den 1990er Jahren abgewickelt. Etwa wurden Bauern trotz hoher Überschüsse, die viel Steuergeld verbrauchten, ohne Hausverstand mit dem Spruch animiert: „Bauern produzierts nur fest, vermarkten tun wir, die Genossenschaften" (*siehe Anhang: ein Beispiel aus den 1970er Jahren).

Sechste Schicht
In der sechsten Schicht wird das Netz des Gordischen Knotens sehr Chef-spezifisch, nobel. Hier riecht es nach Elite und eine solche Elite gibt es im Raiffeisenbereich mit Sicherheit. Es ist wahrscheinlich eine der Machteliten, die nach dem deutschen Philosophen Rainer Mausfeld (Universität Kiel) mehr wissen, als es einem recht sein kann. Sie haben einen sehr hohen Grad an gefinkeltem Wissen über Methoden, wie sie ihre Untertanen zum Verbleiben als Untertan lenken können, damit sie weiter treu ihre Dienste für sie leisten. Solche eingespielte Regeln Herrscher/Untertan funktionieren auch noch über Generationen hinweg. Sie fürchten nur eines: in ihrer Rolle erkannt zu werden.

Siebente Schicht
In der siebenten Schicht kommen wir auf den Grund des Gordischen Knotens, man bekommt nun einen Überblick über das ganze Gebilde. Die vielen Schichten des Knotens sind nichts anderes als eine Panzerung rund um den inneren Kern der Elite, die unsere Landwirtschaftliche Interessenvertretung fest im Griff hält, aber sie will dabei nicht sichtbar und nicht erkannt werden. Sie will weiter aus dem Versteck die ganze Landwirtschaft nach ihren Interessen lenken. Die Geschichtliche Entwicklung, dass aus der ursprünglichen Bauerngenossenschaft ein elitengesteuerter Konzern wurde, der die Bauern abzockt, ist zwar erklärbar, aber nie rechtfertigbar.

Kurz zur Geschichte: Als ab 1900 die Genossenschaften in Österreich gegründet wurden, lehrte man in der Christlichsozialen Partei – zu der die Bauern gehörten – noch die Unterwerfungslehre wie: „Der Herrscher ist Herrscher und der Untertan ist Untertan und das soll man nicht ändern." Das Verhältnis Herrscher/Untertan ist also geschichtlich eingeübt. Das Selbstständig-Werden der Bauern fand nicht wirklich statt. Und die Genossenschaftsführer schlüpften ganz einfach in die Rolle des Herrschers, Bauern blieben weitgehend Untertanen.

Fazit der Auflösung des Knotens
Wenn ich die Frage stelle: „Was sind die zentralen Punkte in den sieben Schichten?", dann sehe ich:

- Das ausgetüftelte System der sieben Schichten ist fast unglaublich, erstens in seiner gefinkelten Art und zweitens voll an destruktiver, krimineller Energie, womit Bauern ausgetrickst, getäuscht, abgezockt werden und diese Drecksarbeit machen die bestochenen Beschützer der Bauern. Ich kann das seelisch fast nicht ertragen. Es ist ein Mechanismus, der die Bauerninteressen in fehlender Gewaltenteilung mit der Mache „wir sind uns eh alle einig" vom Tisch wischte und sie in den Untergrund drängte.
- Die Schicht drei unter den sieben, mit der Frage nach den unterschiedlichen Interessen ist der Schlüssel zur Lösung des Gordischen Knotens. Die Frage nach den Interessen und Gegensätzen macht den Missbrauch erst wirklich sichtbar. Es zeigt, wie sich die Interessen von Raiffeisen durchsetzen. Die Bauernvertreter waren, seit ich sie kenne (seit 1973), immer „Raiffeisen"-hörig und haben das Ignorieren der Bauerninteressen immer mitgetragen.
- Der erschreckende Punkt ist, dass es eine kollektive Bestechung der Bauernvertreter durch den Raiffeisenkonzern gibt, der dem Missbrauch die Türen öffnet.

Teil 2 – Das traumatisierende Missbrauchssystem in der realen Milchpolitik

Wir sehen uns diese 3. Stufe real angewendet auf die Milchbauern genau an.
Wie im Teil 1 analysiert, beginnt diese Stufe damit, dass Raiffeisen die Bauern-Vertreter (vom Bauernbund) mit der Vergabe von Ämtern besticht. Der bestochene Politiker fühlt sich nun tatsächlich dem Raiffeisenkonzern verpflichtet und verdrängt, dass er zur Durchsetzung der Interessen seiner Bauern – seiner Wähler – verpflichtet wäre. Diese Verdrängung und die Beruhigung seines Gewissens schafft er, in dem man sich einredet, der Bauer hat eh die gleichen Interessen wie Raiffeisen.

Reale Übertragung des Systems auf die Politik
Der bestochene Politiker tritt politisch in Erscheinung und sagt zu den Milchbauern: „Wenn ihr bei dem niedrigen Preis bestehen wollt, müsst ihr mehr produzieren, also die Betriebe vergrößern und intensivieren." Viele Bauern folgen dem Vorschlag, tun nun aufstocken, produzieren immer mehr und die Milchüberschüsse wachsen und wachsen weiter und drücken den Preis zum Schaden der Bauern noch weiter nach unten. Die Bauern stehen

in der Dauerkrise. Der Politiker bleibt dem Bauern gegenüber in Verschwiegenheit, dass nämlich dieser Vorschlag der Mehrproduktion voll einseitig im Interesse vom Raiffeisenkonzern ist, der damit zweimal verdienen kann und das auch tun will. Zum ersten verdient er als Molkereiindustrie am niedrigen Bauernpreis als günstigen Rohstoff. Je mehr der Preis sinkt, desto besser für die Industrie. Zum zweiten verdient er bei Vorleistungen mit Investitionen wie Futtermittel, Dünger, Baustoffe, Maschinen, bis zum Kredit etc. Stellt man nun die Situation der immer stärker in Krise rutschenden Bauern dem Konzern gegenüber, dann sieht man erschreckend den „Krisengewinn, den Raiffeisen von der Not der Bauern abschöpft". Der bestochene Politiker glaubt immer noch, dass Raiffeisen und Bauern die gleichen Interessen hätten, schiebt die ganze Schuld auf das System und sagt lapidar: „Da kann man nichts machen, das ist in der ganzen EU so (ja weil dort auch die Lobbys Regie führen), unser System, so wie es auch in der EU ist".

Man sieht, dass es nicht möglich ist ein bestehendes System zu ändern, wenn zu wenige zusammenhelfen. Es ist schade, weil die Milchpreise eh schon seit Jahrzehnten zu niedrig sind und so auch diese Möglichkeit der „Mehr-Wertschöpfung" verloren gegangen ist.

Zum Trost: Ein Ausflug in die neue Klima- und mitweltgerechte Landwirtschaft

Bei so viel depressiver Ohnmacht dem herrschenden System gegenüber ist es zwischendurch wichtig, sich mit einer Vorstellung von machbaren, politisch-menschlichen Lösungen zu befassen. Es gibt bisher keine Diskussion darüber, dass die Überschussfalle der Molkereiindustrie, die vorsätzlich die Bauern an eine Wand fahren lässt, politisch selbst gemacht ist. Genauso wäre es, wenn die Molkerei-Industrie es selber will, jederzeit möglich, ein neues System zu entwickeln. Zum Beispiel könnten sich Industrie und Milchbauern an einen „Runden Tisch" setzen, dort Klartext über Überschüsse und Preisbildung reden und dabei auch den Handel mit einbinden. Damit wäre der Bauer nicht mehr das letzte Glied in der Wertschöpfungskette, der das bekommt, was übrig bleibt.

Geschichtswiederholung: Das Leibeigenen-Verhältnis Herrscher /Untertan

Mit dem Beispiel wird deutlich, wie gefährlich irreführend dieses zwiespältige Agieren wegen ihrer täuschenden Verschwiegenheit ist. Bauern werden nach außen als Mitglieder von Molkereigenossenschaften dargestellt, sie haben intern nichts zu sagen. Und wenn dann Bauern, wie jene der IG-Milch, Interessengemeinschaft-Milch, etwas sagen oder wenn sie den Vorgaben widersprechen, dann kommt die autoritäre, eiserne Hand der Herrschaft zum Vorschein. „Man glaubt das nicht, was da an herrschaftlichem, einschüchternden Gehabe und Handlungen zum Vorschein kommt, wenn man es nicht selber erlebt", sagen Ernst Halbmayr und Ewald Grünzweil von der IG-Milch, die das hautnah erlebten und dabei die Bundeswettbewerbsbehörde einschalteten. Und sie mussten feststellen: Der lange Arm von Raiffeisen hat auch die Behörde im Griff. Ernst Halbmayr sagt: „Niemand hat bei diesen autoritären Strukturen bisher so stark gerüttelt, da so tief reingeschaut wie die furchtlosen, mutigen Kämpfer der IG-Milch."

In der allgemeinen öffentlichen Meinung in Österreich sprechen zwar sehr viele Menschen offen aus, dass Raiffeisen nicht mehr im Sinne seines Gründers arbeitet. Man hat sich aber sozusagen an die Zwiespältigkeit gewöhnt.

Der traumatisierende geistige Missbrauch

Wir sehen uns nun an, wie der geistige Missbrauch auf Bauernfamilien wirkt, die Mitglieder in Raiffeisen-Genossenschaft sind und sich auf eine Hilfe verlassen, darauf angewiesen, also von ihr abhängig sind. Jetzt wird es ernst. Mit dem geheimen Übergang ihres „Beschützers Raiffeisen zum Abzocker" hängen Betroffene unwissend, schutzlos in der Luft und glauben dabei noch an den Beschützer. Hier kommen wir zum heiklen Thema, das die Menschen sehr traumatisiert: „Das ist der Missbrauch von Schutzbefohlenen." Die Missbraucher sind oft ihre vertrauten Kollegen, also der Bauernbund-Kammerrat nebenan. Immer wenn jemand von genau den Personen missbraucht wird, dieman zum Schutz ausgewählt hat, dann bricht einem der Boden unter den Füßen weg. Die Krise ist mehrfach: Man wird verraten, getäuscht, man hat den Schutz verloren, der sich umdrehte und zur Gefahr wurde. Die Missbrauchten fühlen sich – sobald sie es erfahren, was los ist – sehr „beschissen", betrogen und hintergangen. Wenn sie dann niemand haben, mit dem sie über die Situation reden können, gibt man sich auch noch selber an allem die Schuld. Das

Fortstetzung auf Seite 26

SOLAN Ketofeed Lactostart

- Laktationsstarter in Müsli Form
- Hydrothermisch aufgeschlossene Mais- und Weizenflocken
- Beste Akzeptanz und Energieversorgung zu Beginn der Laktation

SOLAN Kraftfutterwerk Schmalwieser GmbH & Co.KG
4672 Bachmanning, Austria, Tel. +43-7735 / 70 70-0
www.solan.at, solan@solan.at

Werbung

Fortstetzung von Seite 25

hat dann sehr, sehr schädliche, physisch und psychisch krankmachende Folgen. Die IG-Milch Kämpfer haben aus engsten Kreisen Freunde verloren, denen das Ganze zu viel wurde und sich dabei das Leben nahmen.

Teil 3 – Wirtschaftliche Auswirkungen von 60 Jahren geistigem Missbrauch mit verhinderter Interessenwahrnehmung der Bauern

Wir sehen uns an dieser Stelle noch genauer an, warum die Bauern völlig am Limit wirtschaften müssen. Das zeigt eine Aufstellung, in der sichtbar wird, wo denn die Erlöse der Landwirtschaft hingehen und die Erlöse der Bauern nur mehr 1,4 % des Inlandsproduktes ausmachen. Sehen wir uns eine Aufstellung der Umsatzerlöse der Landwirtschaft, aufgestellt von der PRÄKO* vom Jahr 2014 an, die in drei Zeilen aufzeigt, was wirklich passierte. Und es passierte viel (* Präsidentenkonferenz der österr. Landwirtschaftskammern):

- 11,0 Milliarden Erlöse im vorgelagerten Bereich (Gebäude, Maschinen, Futtermittel etc.)
- 6,5 Milliarden Erlöse in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischereiwirtschaft
- 67,0 Milliarden Erlöse im nachgelagerten Bereich (Verarbeitung, Vermarktung, Handel, Säge- und Holzwirtschaft, Gastronomie)

Raiffeisen ist bereits der Hauptbetreiber bei den Vorleistungen, die alleine schon doppelt so hoch sind als die gesamten Erlöse aller 160.000 Bauern zusammen, die es in Österreich noch gibt. Die Verarbeitung und Vermarktung beträgt das 10-Fache der Bauernerlöse. Das war strategische Raiffeisenpolitik der letzten 60 Jahre. In diesen 60 Jahren hat die zentralisierte, industrielle Verarbeitung den Bauern und den Regionen die Wertschöpfung entzogen und sie damit strukturell ausgemergelt. Im Jahr 1960 gab es noch 400.000 Bauern in Österreich und dass seither 240.000 Bauern ausgeschieden sind und vielen der noch Anwesenden es schlecht geht, zeigt die Dimension der verlorenen Substanz.

Zusammenfassung

Es ist der Gesellschaft nicht bewusst, dass wir in der Landwirtschaft so viel Missbrauch mit traumatisierenden, krankmachenden Zuständen haben. Das System, das ich als Gordischen Knoten beschrieb, ist geradezu ein ausgetüftelter Mechanismus des Missbrauchs. Wir brauchen Aufklärung und Bewusstseinsbildung, damit sich Einrichtungen mit therapeutischen Potenzialen hier einklicken, um an Problemlösungen mitzuwirken.

Ist Agrarindustrie wirklich ein lohnendes Ziel?

Foto: uschi dreiucker / pixelio.de

Wir kommen allerdings nicht umhin, den Raiffeisenkonzern ganz offen mit seinem langjährigen Missbrauch zu konfrontieren. Wir müssen ihn zum Rücktritt aus Lenkungsfunktionen aus der Landwirtschaft auffordern. Eine Agrarwende ist nur möglich, wenn dieser Rücktritt vollzogen wird. Das Parlament ist aufgerufen, eine demokratische Gewaltenteilung in der landwirtschaftlichen Führungsebene zu formieren und dann zu beschließen. Diese Gewaltenteilung muss verhindern, dass sich wie bisher in einer Wirtschaftsmacht die Legislative, Exekutive und Judikative in einer Hand befinden.

Die Vergabe von Posten vom Raiffeisenverband an Bauernvertreter muss durch die neue Gewaltenteilung gesetzlich verboten werden. Alle Interessenvertreter auf allen Hierarchieebenen – die solche Funktion innehaben – müssen diese an Raiffeisen zurück geben. Weiters muss der Raiffeisenkonzern seine Präsenz in der bäuerlichen Interessenvertretung PRÄKO aufgeben. Franz Rohrmoser

* Als Anhang ein Beispiel aus den 1970er Jahren: Ich bin Zeitzeuge, wie bereits im Jahr 1977 die Raiffeisen-Milchindustrie den ganzen Apparat der Landwirtschaftskammern in Österreich missbrauchte, fremdsteuerte und vor ihren Karren spannte und wie der Apparat sich dazu missbrauchen ließ. Bei den bereits vorhandenen Übermengen an Milch lief es völlig gegen die Vernunft, damals noch mehr Werbung für die Milchproduktion zu machen, indem der Raiffeisenkonzern die Funktionäre der Landwirtschaftskammer im ganzen Land verkünden ließ: „Bauern, produzierts mehr Milch! Vermarkten tun wir, eure Genossenschaft!“ Hier wurde das Verhältnis Herrschaft & Untertan und das Verhältnis von Produktion und Sinnhaftigkeit gut sichtbar. Und der damalige Bundeskanzler Kreisky hasste die für den Staat teuren Milchüberschüsse. Er beauftragte uns, eine Milchkontingentierung zu machen und er sagte zu den Bauern: „Könnt ihr nicht auf euren schönen Höfen etwas Gescheiteres machen als Überschüsse?“ Das ist der gescheiteste Satz zur Agrarpolitik, den ich je gehört habe.

Bauernbund macht politische Kehrtwende

„Mit Erstaunen sehen wir eine vollkommene Neuausrichtung der Bauernbundpolitik. Als wir vor 15 Jahren mit Protestaktionen gegen Dumpingpreise vorgingen, war der Kommentar des damaligen Bauernbundpräsidenten Fritz Grillitsch: ‚Begeben uns nicht auf Gewerkschaftsniveau.' Als wir als IG-Milch Mindestpreise für Trinkmilch durchsetzen wollten, meinte der Bauernbund dazu, dass die Politik keine Preise mache, sondern nur der Markt. So bleibt es nur zu hoffen, dass diese Aktion nicht vor dem Hintergrund der Landwirtschaftskammerwahlen eine Ablenkung von den wahren Problemen der bäuerlichen Betriebe ist", so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.

Es zeigt aber auch, dass im Milchbereich mit der Monopolstellung der Genossenschaften, deren Sitz in der Landwirtschaftskammer und der Dominanz des Bauernbundes, ein besonders eigenartiges Verhältnis herrscht, das die wahren Marktgegebenheiten nicht widerspiegelt.

Wenn nun hohe politische Mandatare, die selber im Landtag oder im Parlament sitzen, gegen einen der größten Lebensmittelhändler zu Protestaktionen aufrufen, ist großes Misstrauen angebracht.
Die Hebel mit der GAP-Reform und durch Gesetze (Lebensmittelkennzeichnung, …) vernünftige Marktregeln herzustellen, sind ungleich stärker als jede Protestaktion vor Handelsketten. Die Geißeln der Landwirtschaft, nicht nur im Milchbereich, sind die von Produzenten selber verursachten Überschüsse und die dadurch notwendigen Exporte zu Dumpingpreisen.

Trotz dieser Tatsache stellen die Politik, aber auch die Genossenschaften und auch das landwirtschaftliche Ausbildungssystem, die Weichen nicht auf Extensivierung, sondern auf Produktionssteigerung und Intensivierung. Genau dieser Umstand führt zur Entwertung der bäuerlichen Produkte wie Milch, Fleisch, Getreide und Holz. Dies drückt auf die Stimmung und schwächt nicht nur die Landwirtschaft, sondern den gesamten ländlichen Raum.

„Vor diesem Hintergrund, die größte österreichische Handelskette Spar zu attackieren, ist mit Sicherheit kontraproduktiv. Als die IG-Milch 2006 mit „A faire Milch" auf den Markt kam, hat uns Spar eine faire Chance gegeben, das Projekt umzusetzen. Im Gegensatz dazu wurde das Projekt vom österreichischen Bauernbund systematisch bekämpft. Bäuerinnen und Bauern, die sich für ‚A faire Milch' engagiert haben, bekamen Probleme mit ihren Molkereien", so Ernst Halbmayr, verantwortlich für die Marke „A faire Milch".

Besonders unglaubwürdig wird diese Auseinandersetzung jedoch, wenn Bauernbund und Landwirtschaftskammer tatenlos zusehen, wie immer noch mehrere Dutzend Milchbäuerinnen und -bauern Strafzahlungen an die Molkereien abführen müssen. Die extreme Benachteiligung von Direktvermarktern in der Ennstal Milch wird ebenso hingenommen und den betroffenen Betrieben keinerlei Unterstützung gewährt.

„Das alles lässt uns an der Sinnhaftigkeit dieser Aktion zweifeln. Wir fordern daher die Bauernbundspitze auf, die Preisverhandlungen den Molkereien zu überlassen und ihre politische Macht dazu zu nutzen, eine Neuausrichtung der Landwirtschaft zu ermöglichen. Kern dieser Neuausrichtung muss eine Extensivierung der Landwirtschaft und eine Modernisierung der Tierhaltung sein. Das Wichtigste ist aber eine Stärkung der Marktposition der Erzeuger durch eine Produktion, die sich an den Bedürfnissen des Marktes orientiert. Dies alles kann jedoch nur gelingen, wenn man nicht systematische Ausgrenzung betreibt, sondern alle wichtigen Akteure an einen Tisch holt, um mit guten Gesprächen gute Ergebnisse zu erzielen", so Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.

Die Bauernbund-Kehrtwende. Foto: g / pixelio.de

Ewald Grünzweil &
Ernst Halbmayr

Ö1 Mittagsjournal, 21.2.2020
https://radiothek.orf.at/oe1/20200221/589084/1582282935000

Missstände bei Tiertransporten: „Nutztierhaltung produziert Tierleid“

Der jüngste Tiertransportfall, der derzeit für Aufsehen sorgt, noch einmal kurz skizziert: Drei Kälber aus Österreich werden nach Spanien transportiert, dort sieben Monate gemästet und dann per Schiff in den Libanon verfrachtet, wo sie geschächtet, also ohne Betäubung geschlachtet werden. Schon der Transport nach Spanien war nicht legal. „Wir haben das falsche System“, sagt Rudolf Winkelmayer, Lebensmittel-Wissenschafter, pensionierter Amtstierarzt und Initiator der Plattform Österreichischer Tierärztinnen und Tierärzte für Tierschutz.

Österreich fördere die Milchindustrie für den Export. Kälber seien zum Abfallprodukt für den Weltmarkt geworden. Das derzeitige Landwirtschaftssystem werde mit dem Wunsch nach billigem Fleisch an die Wand gefahren. Und die Form der konventionellen Nutztierhaltung sei eng verbunden mit unendlichem Tierleid. Winkelmayer meint generell, die Landwirtschaft müsse sich in den nächsten Jahren umstellen auf weniger Fleischproduktion.

Moderation: Helene Seelmann
Interviewpartner: Rudolf Winkelmayer, Lebensmittel-Wissenschafter, pensionierter Amtstierarzt.

H. Seelmann: Schon der Transport nach Spanien war nicht legal. Wieso passiert so etwas trotzdem?

R. Winkelmayer: Weil wir grundsätzlich ein falsches System haben. Wir fördern eine Milchindustrie wohlwissend, dass wir das überwiegend für den Export machen. Wir haben ja bei Milch etwa eine Produktion von 150 %. Das heißt, wir fördern nicht nachhaltig mit importierten Futtermitteln, mit Tierqual bei uns, Mist und Gülle bleibt auch bei uns, ein Produkt, nämlich Milch und das Abfallprodukt Kälber, um es dann auf dem Weltmarkt irgendwo zu verscherbeln, was auch wiederum nur mit Subventionen funktioniert.

H. Seelmann: Schlachttiere dürfen nicht in Drittstaaten transportiert werden, Mast- und Zuchttiere schon. Warum diese Unterscheidung?

R. Winkelmayer: Ja, es ist ein Schutz, weil man natürlich viel, viel weniger Zuchttiere braucht als Masttiere. Weil wenn man Zuchttiere hat, dann kann man sich also sozusagen den Nachwuchs selber produzieren. Aber diese Regel ist halt ganz, ganz einfach zu umgehen. Das, was heute als Zuchttier deklariert wird, ist halt morgen ein Schlachttier.

H. Seelmann: Was an Tiertransporten derzeit erlaubt ist, haben wir im Beitrag gehört. Auch da fragt man sich, ob 24 Stunden Transport für ein lebendes Tier wirklich so ideal ist. Versagen da die Kontrollen beziehungsweise wer muss hier eigentlich kontrollieren?

R. Winkelmayer: Es versagt beides. Grundsätzlich das System. Das System schließt ja Tierleid nicht aus. Es muss immer wieder dazugesagt werden, dass bei jeder konventionellen Tierhaltung, die wir hier haben, unendliches Tierleid entsteht. Und auf der anderen Seite ist es natürlich so eine Frage der Ressourcen, sowohl seitens der Amtstierärzte, Tiertransport-Inspektoren, Polizei, dass nicht jeder Transport kontrolliert werden kann. Aber wenn schon kontrolliert wird, dann müsste viel, viel strenger vorgegangen werden.

H. Seelmann: Sind das jetzt eher stichprobenartige Kontrollen oder wissen Sie da Genaueres?

Tierschutz muss auch beim Transport gelten. Foto: pxhere.com

R. Winkelmayer: Das sind seltene Stichproben.

H. Seelmann: Was müsste sich in der österreichischen Landwirtschaft ändern, damit Derartiges oder derartige Tiertransporte nicht mehr passieren?

R. Winkelmayer: Die österreichische Landwirtschaft müsste einmal den Mut haben, transparent zu werden. Wenn Leute sehen, was wirklich auf Bauernhöfen passiert, nicht jetzt aus böser Absicht der Landwirte sondern systembedingt, dann würden sie das nicht wollen. Die Leute wollen nicht, dass Tierleid entsteht, dass Tiere gequält werden. Und wir fahren mit unserem derzeitigen Landwirtschaftssystem, das derartig auf Kosteneinsparung und Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, um letzten Endes dann dieses billige Fleisch anbieten zu können, wir fahren mit dem System an die Wand. Wir sind gerade Augenzeugen, wie dieses System zusammenbricht.

H. Seelmann: Sie sagen, die Menschen wollen Tierleid nicht und dem entspricht dann durchaus auch, dass die Werbung, dass Handelsketten daraufsetzen, Tierwohl und so weiter sind dann diese Stichworte. Dass die Leute das nicht wollen ist das eine, aber das Schnitzel im Regal darf halt trotzdem nur ein paar Euro kosten. Wie kann man diesen Widerspruch auflösen?

R. Winkelmayer: Dieser Widerspruch ist durch Transparenz aufzulösen und das, was sie hier machen, ist unendlich wertvoll. Aufzuzeigen, was wirklich Sache ist. Und es muss den Leuten bewusst werden, den Konsumenten, dass ordentlich produziertes Fleisch einfach teurer ist. Auf der anderen Seite verlassen sie sich ja darauf, es wird ihnen ja in der Werbung vorgegaukelt, dass alles bestens wäre und dass wir die höchsten Standards hätten. Das stimmt einfach nicht, man muss nur die Kamera drauf richten, den Lichtstrahl darauf richten, dann sieht man, wo überall die Probleme sind. Und definitiv ist es so, dass diese Form der konventionellen Nutztierhaltung, die wir heute haben, mit unsäglichem, unendlichem Tierleid verbunden ist.

H. Seelmann: Die Berichte gibt es. Dann ist auch die Betroffenheit immer sehr groß, wenn so verstörende Bilder wie von diesen Kälbern auftauchen. Dann wird auch der politische Wille bemüht. Wie wir auch heute in der Früh gehört haben, der zuständige Minister, der für die Tiertransporte zuständige Minister Anschober, hat im Morgenjournal gesagt: „Tiertransporte müssen reduziert werden, auch was Distanzen betrifft." Andererseits, in ein paar Tagen ist das Thema wieder vorbei und ist wieder versickert und passieren wird nichts. Sehen Sie wirklich einen politischen Willen, dass sich daran etwas ändert?

R. Winkelmayer: Ich sehe den politischen Willen nicht, den kann ich nicht erkennen. Aber ich hab mein Ohr nahe beim Volk und ich sehe, dass wir in einer Umbruchphase liegen. Bei der Landwirtschaft wird in den nächsten zehn Jahren kein Stein auf dem anderen bleiben. Wir müssen aus Umweltschutzgründen, aus Gesundheitsgründen unsere Ernährung auf überwiegend pflanzlich umstellen. Es wird so sein, dass in zehn Jahren vielleicht etwa die Hälfte des Fleisches konsumiert wird, das wir heute konsumieren. Weil wir es uns aus anderen Gründen gar nicht leisten können.

H. Seelmann: „Die Missstände bei Tiertransporten können nur auf EU-Ebene gelöst werden", sagt die Landwirtschaftskammer. Hat der österreichische Bauer, der Einzelne, überhaupt eine Wahl in diesem System? Kann er sich daraus ausklinken?

R. Winkelmayer: Der einzelne Bauer, das muss man schon betonen, hat hier ganz wenig Möglichkeiten. Es ist auch wichtig in dem Zusammenhang zu sagen, dem einzelnen Landwirt und seiner Familie muss man helfen. Dem muss man helfen bei Ausstiegsszenarien, beim Umstieg. Es ist ein krankes System und ich möchte hier Adorno zitieren, der gesagt hat: „Es gibt nichts Richtiges im Falschen." Unser derzeitiges Landwirtschaftssystem, insbesondere das im Bereich der intensiven konventionellen Tierhaltung, fährt gegen die Wand. Sie ist in einer Sackgasse. Es braucht eine grundlegende Systemänderung. Mit ein bisschen Kosmetik hier oder dort ist nichts getan.

Rudolf Winkelmayer, Lebensmittel-Wissenschafter, pensionierter Amtstierarzt.

Danke an den ORF für die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieses Beitrages des Ö1-Mittagsjournals von 21.2.2020.

Werbung

Wie ging und geht die Agrarlobby mit Josef Rieglers ökosozialem Weg um?

Am politischen Umgang mit dem ökosozialen Weg von Josef Riegler zeigt sich, dass unsere Agrarlobby gerade prominente Erneuerer aus den eigenen Reihen ausschaltet. Stellt man sich die Frage, wo die Bremse gegen eine Veränderung festsitzt, dann stößt man im Kern der Auseinandersetzung immer wieder auf Raiffeisen.

Josef Riegler erlitt im Herbst 1991 als ÖVP-Parteichef und Spitzenkandidat bei der Nationalratswahl eine Niederlage gegenüber Bundeskanzler Vranitzky. Riegler forcierte anschließend die Gründung des „Ökosozialen Forums" und wurde dort selber Präsident.

Ab 1993 übernahm er drei hohe Funktionen im Raiffeisenkonzern, darunter österreichweiter Generalanwalt-Stellvertreter. Hier unterschätzt er wahrscheinlich die Macht von Raiffeisen und die Kraft, wie sie einen innovativen Gegenspieler vereinnahmen. Er setzt sich wahrscheinlich ohne kritisch zu fragen unter Parteikollegen in das Nest seiner „neokapitalistischen Gegner". Dabei wurde Rieglers ökosoziales Programm politisch ruhiggestellt. Sein Programm wird seit 27 Jahren aufgeschoben und verhindert. Die Profitlobby seiner eigenen Partei hat ihn mit ihrer Postenvergabe gebunden und damit seine Innovation verhindert und unmöglich gemacht.

Toll war sie schon, die „A faire Mich". Leider gibt es sie nicht mehr im Laden zu kaufen. Philipp Salzmann kommentiert das so: „Sehr schade – alles Gute euch weiterhin!"
So oder ähnlich lauten viele weitere Kommentare zum Ende eines fair gehandelten Produktes. Foto: Meilinger

Das „Ökosoziale Forum" präsentiert sich jetzt in einer Art, als ob Rieglers ökosoziales Programm bereits erfolgreich in der österreichischen Landwirtschaft integriert wäre. Wir sind davon in Wirklichkeit meilenweit entfernt. Man berichtet, dass Josef Riegler Ende Oktober 2019 anlässlich seiner Feier „30 Jahre Ökosoziale Marktwirtschaft" den anwesenden Grünen-Chef Werner Kogler angesprochen hat, „er solle bitte seinem Programm zum Durchbruch verhelfen". Kogler war gerade dabei, die Regierungsverhandlungen mit der türkisen ÖVP zu beginnen. Dabei stellt sich heraus, dass im Punkt Landwirtschaft die ÖVP die Grünen unbedingt heraushalten will.

Fazit: Wenn wir wollen, was mit der ökosozialen Landwirtschaft von Josef Riegler begonnen hat, ist es wesentlich, dass wir diese Abläufe kritisch analysieren und die Frage stellen, wo das ökosoziale Projekt in den letzten 30 Jahren stecken geblieben ist.

Sehr kritisch zu hinterfragen ist auch das Getue, als wäre es bereits erreicht und eingeführt. Genau dieses Bild und dieser Eindruck, dass das Programm bereits umgesetzt ist, werden am stärksten bei der aktuellen Ministerin Elisabeth Köstinger sichtbar.

Wir müssen ungeschminkt sehen und verstehen, dass hier ein Zustand der Zwiespältigkeit gepflegt wird, ein Doppelbild mit kranker Gespaltenheit: Vorne wird das färbige Ökosoziale gezeigt, hinten wird die unsolidarische Intensivierung forciert und realisiert.

Und genau hinter der Intensivierung steht wieder an vorderster Stelle die Raiffeisenlobby. Siehe Seite 22.

Franz Rohrmoser

Klimaveränderung

Also jetzt weiß ich's. Das Rindermästen (füttern) ist eine reine Wissenschaft und nichts für gemeine Bauern. Der Bauer wird nur als Umweltverschmutzer, Tierquäler und Jammerer dargestellt.

Hermine Oberngruber
8793 Trofaiach

Indien

Kirche befürwortet Streik der Bauern

Die Katholische Kirche in Indien unterstützt einen zehntägigen Streik von Bauern in sieben Bundesstaaten. Die Landwirte fordern von der Regierung die Genehmigung höherer Preise für ihre Produkte sowie den Erlass von Schulden.

Kirche hält Forderungen der Bauern für legitim

Bischof Theodore Mascarenhas, Generalsekretär der Indischen Bischofskonferenz, nannte die Forderung der Bauern „legitim", wie der asiatische katholische Pressedienst Ucanews am Dienstag berichtete. Katholiken und andere Christen in Indien könnten „als Teil der Gesellschaft nicht die Augen vor den brennenden Problemen der Bauern, die für uns lebenswichtig sind, schließen", sagte der Bischof. Die Kirche sei betrübt über die Suizide von Bauern und könne sich ihrer Verantwortung zur Solidarität nicht entziehen.

Bitterarme Bauern: 12.000 bringen sich pro Jahr um

Jährlich nehmen sich durchschnittlich 12.000 indische Landwirte nach schlechten Ernten und wegen drückender Schulden das Leben. Die Bauern fordern von der Regierung in Delhi die Abnahme ihrer Erzeugnisse zu Produktionskosten plus eines 50-prozentigen Zuschlags sowie einen Schuldenerlass.

Unser Projektleiter Ernst Halbmayr hat 2019 die Bauern in Indien besucht und konnte die erschreckende Armut der Menschen dort erleben.

Aus Vatikan News

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

4190 Bad Leonfelden, Hauptplatz 5

Tel. 07213 20591, Fax DW 91
Mobil 0664 2023869
office@ig-milch.at
www.ig-milch.at

Bürozeiten:
Mo. – Do. von 7.30 – 12.30 Uhr

❒ Ich verschenke ein Jahresabo der IG-MilchPost um € 35,– an:

❒ Ich verschenke eine Mitgliedschaft für ein Jahr um € 55,– an:

Lieferadresse:

Name: .....

Anschrift: .....

PLZ / Ort: .....

Tel.: .....

Email-Adresse für elektronische Zustellung: .....

❒ Ich verschenke ein Jahresabo der IG-MilchPost um € 35,– an:

❒ Ich verschenke eine Mitgliedschaft für ein Jahr um € 55,– an:

Lieferadresse:

Name: .....

Anschrift: .....

PLZ / Ort: .....

Tel.: .....

Email-Adresse für elektronische Zustellung: .....

Ein ganzes Jahr lang Informationen verschenken und zugleich nachhaltige zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützen!

IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH – überparteilich und unabhängig

Geschenk-Mitgliedschaft oder Geschenk-Abonnement

Preis für ein Jahr Mitgliedschaft: € 55,–
inkl. Jahres-Abo der IG-MilchPost

Preis für Jahresabonnement: € 35,–

Die Mitgliedschaft und das Zeitungsabo enden nach einem Jahr und werden nicht automatisch verlängert.

Gleich bestellen unter: office@ig-milch.at oder **07213/20591** oder per Post:

Rechnungsadresse:

Name:

Anschrift:

PLZ / Ort:

Tel. oder Email:

Beschenkten bitte auf der Rückseite anführen!

Porto beim Empfänger einheben.

IG-Milch
Verein österreichischer
Grünland- und Rinderbauern
Hauptplatz 5
4190 Bad Leonfelden

Rechnungsadresse:

Name:

Anschrift:

PLZ / Ort:

Tel. oder Email:

Beschenkten bitte auf der Rückseite anführen!

Porto beim Empfänger einheben.

IG-Milch
Verein österreichischer
Grünland- und Rinderbauern
Hauptplatz 5
4190 Bad Leonfelden